ICOM Magazin N°02



Zur schwankenden Weltkugel

ISSN 1865-6749
32. Jahrgang | 2026

ICOM international council of museums Deutschland

صورة لعدم الأمان

ذاك الذي
تحرك في الصورة
سبع حركات
خلال أقل من دقيقة
وأرعش كرسيه
كأن الريح تعصف تحت ثيابه
ويداه التائهتان
تدوران بفراغ حول رقبته الهاربة.

تقطع زجاج الإطار
نظرتُه المطفأة
ثم تشتعل إذا قطعها
ضوءُ عيونٍ أخرى.

قدماه، رغم ثبات الأرض،
ترتعدان كمن يتجنب هاوية
وصوته المربوط بفزعٍ قديم
يضيع في طبقاتٍ غير مسموعة.

ذاك الذي
تكورتْ قامته مثل جنين
وبدا غريبًا عن جسده،

لن يتذكر أحدٌ
وجهه المطعون بالوحدة،
ولم يفهم أحدٌ
أنه عبثًا كان
يحاول احتضان نفسه.

Bild der Unsicherheit

der dort
im Bild
siebenmal in Bewegung
in unter einer Minute

ruckelt im Stuhl
als tosten Stürme
unter seinen Kleidern

seine Hände, ortlos
kreisen leer
um einen Hals, der flieht

der erloschene Blick
schneidet durchs Rahmenglas
entzündet sich schneidet ihn

das Licht

anderer Augen

die Füße
der Boden fest
zittern wie einer
auf der Flucht vor dem Abgrund

die Stimme
in alte Schrecken gebunden
verliert sich
Schicht um Schicht
ins Unhörbare

der dort
in den Körper eingerollt
fremd darin

niemand wird sich erinnern
an sein Gesicht
versehrt von Einsamkeit

niemand verstand
dass er vergeblich
versuchte
sich selbst
zu umarmen

Nachdichtung von Jo Frank

Mubeen Khishany, geboren 1998, ist ein irakischer Dichter und Journalist und lebt in Deutschland. Er veröffentlichte die Gedichtbände *Entführt aus der Hand der Ruhe* und *Gegen die Hoffnung*. Für sein erstes Buch erhielt er den Al-Rafidain-Preis, 2023 wurde er mit dem Qarib-Preis für Journalismus ausgezeichnet.
mubeenkhishany20@gmail.com

Mubeen Khishany

Editorial

Paul Spies, Präsident von ICOM Deutschland,
Gülşah Stapel, Vize-Präsidentin von ICOM Deutschland

Zur schwankenden Weltkugel



© Photo: Verena Pfeiffer-Kloss

Ein Origami-Hirsch aus Beton schwebt an Sicherheitsgurten hinter dem Haupteingang zu den Giardini der Venedig Biennale. „Sicherheitsgarantien“ heißt die beeindruckende Arbeit von Zhanna Kadyrova und ist ihr Beitrag für den ukrainischen Pavillon 2026. Mit dem ästhetisch-assoziativen Widerspruch zwischen Papier und Beton reflektiert die Künstlerin das Budapester Memorandum aus dem Jahr 1994, in dem die Ukraine auf ihre Atomwaffen verzichtete und im Gegenzug Sicherheitsgarantien unter anderem von Russland erhielt. Seit über zehn Jahren besteht die Gewissheit, dass diese Garantien Papier geblieben sind.

Mit diesem Kunstwerk starten wir in das diesjährige Magazin von ICOM Deutschland, zum einen, um unserer Unterstützung für die Ukraine und ihre Museen nochmals Nachdruck zu verleihen und zum anderen, da es paradigmatisch den Themenfächer repräsentiert, den wir mit dieser Ausgabe des Magazins öffnen. Das Thema ist Sicherheit und diese ist, grundsätzlich sowie aber auch im musealen Kontext, ein überlebenswichtiges Gut, das zunehmend ins Wanken gerät. Klimawandel, Kriege, Cyberkriminalität, politische Umbrüche und gesellschaftliche Werteverschiebungen bringen die Weltkugel zum Schwanken und bedrohen physisch und auf psychischer Ebene auch die Museen, die Kulturgüter, die Arbeit in, mit und für die Museen sowie die Stabilität, Zuverlässigkeit und Identifikationskraft, die viele Menschen mit den Kulturinstitutionen verbinden. Ohne den Wunsch nach Vollständigkeit auch nur ansatzweise einlösen zu können, möchten wir das Thema von möglichst vielen Seiten beleuchten, auch von solchen, die auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheinen. Die internationalen Autor:innen aus Museumspraxis und Wissenschaft befassen sich mit der physischen Sicherheit der Gebäude und Sammlungen im Fall von Naturkatastrophen und Kriegen, mit der psychologischen Planungs(un)sicherheit von Mitarbeitenden im von Fördermitteln und Kulturpolitik abhängigen Museumsalltag, mit politischer Einflussnahme auf die Forschungsfreiheit sowie mit der Sicherung von digitalen Sammlungen, Beständen, Arbeitsweisen und Daten. Es entsteht ein realistischer und bisweilen mutiger Einblick in Sicherheitsaspekte von Museumsarbeit, die Denkräume eröffnen und strategische Ansätze bieten. Letztere stellen wir Ihnen komprimiert anhand aktueller Handbücher vor, die Sie in der Museumsarbeit nutzen können, um sich großen Aufgaben wie Notfallmaßnahmeplänen und Sicherheitskonzepten für Mitarbeitende, Besucher:innen und Kulturgüter zu widmen.

Anknüpfend an den Relaunch des Magazins, den wir im letzten Jahr mit dem Heft „Free Hospital“ durchgeführt haben, hat auch diese Ausgabe einen Namenspatron aus einer anderen Sphäre des kulturellen Lebens. „Zur Schwankenden Weltkugel“ ist ein alteingesessener Buchladen in Berlin-Prenzlauer Berg, der, mehr noch als Buchgeschäfte ohnehin schon, für die große Bedeutung steht, die Literatur weltweit für die Gesellschaft hat. Der Buchladen leiht uns nicht nur seinen Namen, den er selbst übrigens bei der Autorin Franziska Gräfin zu Reventlow (1871–1918) gefunden hat, sondern auch seine Lieblingsbücher. In den Regalen des Buchladens „Zur Schwankenden Weltkugel“ haben wir Buchtitel entdeckt, die unsere Themensetzungen auf literarische Weise illustrieren und nun die Rubriken und Überschriften dieses Hefts akzentuieren.

Bei aller Bedrohlichkeit der Unsicherheiten soll dieses Magazin dennoch vor allem Mut machen. Mut machen, die Kraft und das Potenzial von Museen und ihren Netzwerken zu erhalten und weiter zu stärken, auf nationaler und internationaler Ebene solidarisch und im kollegialen Konsens zu handeln und den Menschen weiterhin Institutionen zu sein, in denen sie Sicherheit, Zuverlässigkeit und Willkommenskultur finden. Denn Museen haben keine Grenzen. Museen haben Netzwerke.

Ich wünsche Ihnen eine hoffnungsfrohe Lektüre!



© Photo: Privat

Grußwort

„Als kleine Buchhandlung, die spezialisiert ist auf schöne und seltene, welthaltige und politische Literatur, berühren uns manche der Themen in diesem Heft unmittelbar. Auch der Buchladen *Zur schwankenden Weltkugel* hat es mit einem Kulturgut zu tun, das es zu schützen und zu bewahren gilt. Und wir erfahren, wie wichtig eine solidarische Vernetzung in einem immer feindlicher werdenden politischen Klima ist. Ein Heft wie dieses, das sich den verunsichernden, zerstörerischen Tendenzen stellt und über Gegenstrategien und Schutzmaßnahmen nachdenkt, begrüßen wir sehr.“

Buchhandlung
„Zur schwankenden
Weltkugel“

Berlin, September 2026

Inhalt

Thema

3 Lyrik – Mubeen Khishany

4 Editorial Paul Spies

8 Ich weiss, wovon ich spreche

9 Preparing for the Risks of Climate Change. Museums Adapt!
Andrew Potts



15 Leading a Museum in Times of Political Uncertainty
Zuzana Palicová

21 Sicherheit für das Kulturerbe der Ukraine. Neue Standards für uns alle
Stefan Simon

29 Why museums can no longer ignore cybersecurity. And how they can build digital resilience
Natalie Fransen



34 Und nach dem Studium willst du dann Taxi fahren?
Max Fahrig, Svenja Gründler, Harriet Meyer, Leona Stegemann, Rebecca Stoll

39 Türen öffnen und Schlösser knacken
Verena Pfeiffer-Kloss, Gülşah Stapel

43 Lyrik – Lyrika Kollektiv

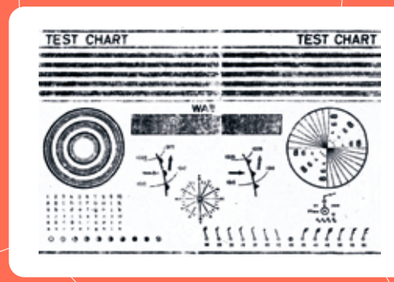
44 Notfallkontakte
Lesetipps

Rubriken

48 Ein von Schatten begrenzter Raum
Personelle Hilfe und gelebte Willkommenskultur
Interview mit Mathias Knigge

52 Das Rohe und das Gekochte
Lunch Break. Mini-Interviews
Chang-Hun Yang, Eva Gonzales, Paula Ferreira, Murat Kaleağasıoğlu, Nasir al-Darmaki

56 Ein Zuhause für Dom
Rätsel: Bedienungsloser Empfang



57 Krieg den Zerstörern
Fotoserie: Sicherheit und Austellungsdesign



62 Mit beiden Händen den Himmel stützen
Global Challenges and Shared Responsibilities
Interview mit Paul Spies und Antonio Rodríguez

67 ICOM Publikationen

69 Impressum

70 Lyrik – Jo Frank

Ich weiss, wovon ich spreche

James Baldwin, Ich weiss, wovon ich spreche. Ein Leben in Gesprächen. Kampa Verlag, 2024

Preparing for the Risks of Climate Change. *Museums Adapt!*

Andrew Potts, Preserving Legacies, Heritage Adapts!, ICOMOS USA

Die Klimakrise ist real, sie ist wissenschaftlicher Konsens. Museen stellt dieser Notstand vor eine neue Sicherheitsherausforderung: die „Klimasicherheit". Gemeint ist damit die physische Sicherheit von Gebäuden und Sammlungen, die Betriebssicherheit von Institutionen und ihren Besucher:innen sowie die Sicherheit der Gesellschaft an den jeweiligen Standorten. Im Gegensatz zur herkömmlichen Katastrophenplanung, die sich auf akute und kurzfristige Ereignisse bezieht, bringt der Klimawandel langsam einsetzende, zunehmende und systemische Risiken mit sich, die andere Formen der Bewertung, Planung und vor allem eine langfristige Anpassung erfordern. Diese verlangt eine kontinuierliche Überwachung der Klimatrends, eine Szenarienplanung und Partnerschaften mit Klimawissenschaftler:innen, Planer:innen und Gemeinden. Die Anfang Juni 2026 ins Leben gerufene neue Kampagne von Heritage Adapts! möchte bis zum Jahr 2030 Tausende von Kulturerbestätten und Kultureinrichtungen bei der Bewertung von Klimarisiken und der Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen unterstützen.

Auge und Wirbelsturm-Konvektion von Hurrikan Florence, 2018, Photo: Alexander Gerst, 2018, Public Domain via wikimedia commons



Flooding in Laos, 2019,
© Photo: Basile Morin, 2019, CC BY-SA 4.0 via wikimedia commons

Museums have long been guardians of memory, identity, and meaning. They safeguard collections, steward buildings, and serve communities through education, research, and cultural exchange. Yet today, museums—and the communities they anchor—face a rapidly intensifying threat that challenges every aspect of their mission: the accelerating impacts of climate change. The unprecedented heatwave that struck much of Europe in the summer of 2026 was a wake-up call. Rising temperatures along with extreme weather, sea-level rise, wildfire smoke, water scarcity, and shifting seasonality are no longer distant risks. They are already reshaping the operating environment for museums across the world—including in Germany.

We are living in a climate emergency. This is not rhetoric; it is scientific consensus. For museums, this emergency introduces a new category of security challenge: climate security. It affects the physical security of buildings and collections, the operational security of institutions and their visitors, and the societal security of the communities museums serve. And unlike traditional disaster planning—which focuses on acute, episodic events—climate change introduces slow-onset, compounding, and systemic risks that require new forms of assessment, planning, and long-term adaptation.

Every cultural institution, regardless of size or type, must now be able to assess climate risk and plan, implement, and monitor climate adaptation strategies. This is not optional. It is a core responsibility of contemporary museum stewardship. The new Heritage Adapts! campaign launched in early June 2026 aims to support every museum in meeting this responsibility.

Climate Change as a New Security Threat to Museums

Climate change affects museums in interconnected ways:

1. Museum as Buildings, Grounds and Gardens

Museum buildings—historic and contemporary alike—are increasingly vulnerable to climate impacts. Heatwaves strain HVAC systems and accelerate material deterioration. Flooding threatens basements, archives, and ground-floor galleries. Storms damage roofs and façades. Drought destabilizes gardens and botanical collections. Even museums far from coastlines or rivers are discovering new vulnerabilities as climate patterns shift.

Recent summers have shown how disruptive extreme heat can be. The 2025 and 2026 heatwaves forced museums across Europe to close early, cancel programming, or restrict access as indoor temperatures exceeded safe thresholds. HVAC systems failed under prolonged heat, galleries became uncomfortably warm or unsafe, and conservation teams struggled to maintain stable environmental conditions. Some collections had to be moved or temporarily protected due to humidity spikes and overheating risks.



Flooding in New Orleans, 2005, © Photo: AP Photo/U.S. Coast Guard, Petty Officer 2nd Class Kyle Niemi, Public Domain via wikimedia commons

These incidents align with findings from the NEMO (Network of European Museum Organisations) survey,[1] which revealed that many European museums lack adequate cooling systems, shading, or heat-resilient infrastructure. Many institutions reported no protocols for extreme heat, no funding for upgrades, and no long-term adaptation plans—leaving the sector increasingly exposed to operational disruptions and conservation risks.

Governments are beginning to plan for even more severe warming. In France, a new national directive[2] requires all climate adaptation planning to assume a 4°C warming trajectory by 2100—far beyond what most institutions currently plan for. This directive underscores the urgency of collective work to reduce the greenhouse gas emissions causing global warming but also illuminates another reality: museums must prepare not for the climate of the past, but for the climate of the future—one that may be dramatically hotter than today.

2. Museums as Collections

Collections face heightened risks from humidity fluctuations, mold, pests, saltwater intrusion, and wildfire smoke. Climate change alters the environmental conditions required for safe storage and display and increases the frequency of emergency responses. Museums must rethink conservation strategies, environmental standards, and the resilience of storage facilities.

3. Museums as Community Anchors

Museums are social institutions embedded in communities. Climate change affects those communities through displacement, economic disruption, cultural loss, and psychological stress. Museums increasingly support community resilience by offering trusted information, hosting climate dialogues, and preserving cultural practices threatened by environmental change.

4. Museums as Visitor Destinations

Climate change is reshaping the visitor experience, introducing new accessibility and safety challenges. Museums are attractions, and extreme heat, storms, and poor air quality increasingly affect how—and whether—people can visit. In 2025, visitors queued outdoors in temperatures exceeding 40°C, with some museums suspending ticketing or moving visitors into emergency cooling areas. Heatwaves exposed widespread gaps[3] in preparedness—from inadequate shading and cooling infrastructure to insufficient visitor communication and staff protection protocols.

Extreme heat is becoming a recurring barrier to cultural participation, disproportionately affecting older visitors, families with children, and people with health vulnerabilities. Museums must integrate climate considerations into visitor services, wayfinding, shading, cooling, emergency protocols, and communications. Protecting visitors is now a core dimension of climate security.

Beyond Disaster Planning: Why Adaptation is Different

Many museums already have disaster plans. These are essential, but they are not enough.
Disaster risk reduction (DRR) aims to prevent disasters from happening when possible—floods, fires, earthquakes—and works to reduce the harm they cause when they do occur. Climate adaptation, by contrast, also addresses long-term, evolving risks that unfold over decades, shaped by human choices like rates of burning fossil fuels. Adaptation requires:

— continuous monitoring of climate trends

— scenario planning

— partnerships with climate scientists, planners, and communities

Adaptation is not a one-time plan. It is a sustained, cyclical, institutional practice—and the demands are only growing.

Introducing Heritage Adapts!

On 4 June, the global Heritage Adapts! campaign[4] was launched to support thousands of heritage sites and cultural institutions in assessing climate risk and implementing adaptation actions by 2030. Developed under the National Geographic Society-funded Preserving Legacies project, with leadership from eleven European and international networks—including Europa Nostra/European Heritage Hub, the International Federation of Library Associations, and the Climate Heritage Network—Heritage Adapts! is the most ambitious global effort yet to mobilize the cultural sector around climate adaptation.
Crucially, Heritage Adapts! is a pledge-based campaign. Museums and cultural institutions are invited to make a Heritage Adapts! pledge to implement a locally led climate adaptation action or strategy by 2030. Making the pledge signals leadership, activates accountability, and connects museums to a global movement.

Once a museum pledges, it gains full access to the Heritage Adapts! Community of Action, which provides:



Forest fire, Lick Creek, Umatilla National Forest, Oregon, USA, 2021, © Photo: U.S. Forest Service Pacific Northwest Region, Public Domain via wikimedia commons

1. Guidance

A self-paced program of 100+ multimedia modules covering:
— climate and heritage literacy
— climate risk assessment and adaptation planning
— taking action, monitoring, evaluation, learning, and sharing

2. Data Access

Localized climate data integrated with community knowledge.

3. Connection

A global peer network for shared learning and inspiration.

These resources are available to museums of any size—from major national institutions to small community museums—once they make their pledge.

A New UN Mandate for Cultural Heritage Adaptation

Heritage Adapts! is grounded in a major breakthrough at the 2024 UN climate conference (COP28), where governments adopted a cultural heritage thematic target (Target 9g) within the new UN Global Goal on Adaptation (GGA). This is the first time cultural heritage has been formally included in international climate policy.
This achievement was supported by sustained advocacy by the Climate Heritage Network and the Heritage Adapts to Climate Alliance (HACA), which worked with partners to ensure the target covered not only built heritage (as originally proposed) but also objects, collections, and cultural practices, and natural heritage as well.
The final target references "heritage sites and cultural practices". Confirmation that these terms are meant to be construed broadly arrived at COP30 in Belém, where the UN adopted recommended indicators for measuring adaptation progress. One of the adopted metrics tracks the proportion of cultural heritage protected from climate impacts through digitization and climate-resilient storage of movable heritage.
This is a landmark development. Museums, collections, and objects are now formally recognized within the UN adaptation framework—shaping the policy environment in which museums will operate for years to come.

Germany's Leadership: The 2024 National Adaptation Strategy

Germany has taken an important step aligned with the new UN target. The 2024 German National Adaptation Strategy (DAS) includes a cross-cutting Goal Ü-4, under which the federal government commits to presenting:

"a national framework with indicators and measures [...] so that UNESCO World Heritage sites in Germany can develop climate protection measures and/or climate adaptation concepts or plans [...] by 2030."

This is one of the first national-level responses to the GGA cultural heritage target anywhere in the world. While World Heritage sites represent only a fraction of Germany's cultural sector, Ü-4 signals the urgency of adapting cultural heritage to climate change.

On 18–19 June, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Deutsche Bundesstiftung Umwelt, and the Federal Ministry for the Environment, Nature Conservation, Climate Protection and Nuclear Safety hosted the conference "Welterbe im Klimawandel"[5] at the James-Simon-Galerie in Berlin—an important milestone in implementing Ü-4.

Germany's leadership offers a model for other countries seeking to integrate cultural heritage into national adaptation planning, monitoring, and finance—and creates momentum for broader climate adaptation at all levels across the cultural sector.

Letters from Heritage: Giving Heritage a Voice

The launch of Heritage Adapts! was accompanied by a powerful storytelling initiative: the *Letters from Heritage* campaign. This series invited cultural institutions to imagine heartfelt "letters" written from the perspective of their buildings, collections, and cultural practices—expressing what they need from us now in the face of accelerating climate change. Managers of the Rami Library in Istanbul[6] and the Palace of Fernán Núñez in Madrid[7] contributed compelling videos that gave voice to their institutions, articulating fears, hopes, and urgent calls for care. These letters spoke poignantly to the responsibilities we hold: to protect

our collections, safeguard our sites, and support the communities that depend on us. They remind us that heritage is not passive—it is asking for our help, and the Heritage Adapts! campaign is designed to ensure we can answer that call.

A Call to Action for German Museums

German museums have a proud history of leadership in conservation, sustainability, and public engagement. Some are already pioneering climate adaptation work—developing new environmental standards, investing in resilient infrastructure, and engaging communities on climate issues. But many museums still need to catch up. Climate change is accelerating, and the window for effective adaptation is narrowing.

Now is the time to scale up adaptation action.

Museums across Germany are invited to make a Heritage Adapts! pledge—to commit to assessing climate risk and implementing adaptation actions. By pledging, museums gain access to the full Heritage Adapts! Community of Action, joining a global network working to secure the future of cultural heritage in a changing climate. Institutions not ready to pledge can still join the coalition[8] as supporting partners or service providers.

Climate adaptation is not only a technical challenge. It is a cultural responsibility. Museums hold the stories, objects, and knowledge that help societies navigate change. By preparing for climate risks, museums strengthen not only their own security, but the security of the communities they serve.

Our stewardship duties demand nothing less.

Andrew Potts is a lawyer and climate heritage policy expert who has focused on the intersection of culture and climate change since 2015. He helped found and coordinate the Climate Heritage Network (2018–2023) and led the 2024 launch of its "Imagining Low Carbon, Just, Climate Resilient Futures" initiative with support from the Mellon Foundation. He is currently Community of Practice Director for the Preserving Legacies project, funded by the National Geographic Society, and serves as Heritage and Climate Action Adviser to Europa Nostra. A former Associate General Counsel at the National Trust for Historic Preservation, he is a recipient of the John H. Chafee Trustees' Award and has advised ICOMOS, UNESCO, and the U.S. Advisory Council on Historic Preservation.

REFERENCES

[1] https://www.ne-mo.org/fileadmin/Dateien/public/Publications/NEMO_Report_Museums_in_the_climate_crisis_11.2022.pdf

[2] https://www.legifrance.gouv.fr/jorf/id/JORFTEXT000053399130

[3] https://www.theartnewspaper.com/2026/06/26/too-hot-to-handle-european-heatwave-exposes-museums-lack-of-preparedness-for-climate-extremes

[4] https://act.heritageadapts.org/

[5] https://www.bundesumweltministerium.de/veranstaltung/welterbe-im-klimawandel-gemeinsam-klimaanpassung-umsetzen

[6] https://vimeo.com/1198056022/7137d6f4f7?fl=pl&fe=vl

[7] https://vimeo.com/1198056226/6eb4c7fb92?fl=pl&fe=vl

[8] https://act.heritageadapts.org/partners



Drought in Spain, 2014, © Photo: Friedrich Haag, 2014, CC BY SA 4.0 via wikimedia commons

Leading a Museum in Times of Political Uncertainty

Reflections on Institutional Resilience from the Bratislava City Museum



The protest against the leadership of the Ministry of Culture. 31 March 2026. Credits: Marko Erd, SME

Zuzana Palicová,
Director of the Bratislava City Museum, Slowakei

Einen allgemeingültigen Weg, ein Museum in Zeiten politischer Ungewissheit zu führen, gibt es nicht. Doch ein Museum kann der Frage nach gesellschaftlichem Engagement nicht ausweichen. Es stellt sich nicht die Frage, ob sich Museen engagieren sollten, sondern wie sie dies tun sollten. Dabei ist Konfrontation keine Lösung. Die Strategie liegt darin, die tägliche Arbeit des Museums fortzuführen und damit zu Vertrauen, Demokratie und Hoffnung beizutragen. Wenn das Engagement eines Museums zu einer Form des Widerstands werden soll, muss es auf professioneller Integrität, öffentlichem Vertrauen sowie der geduldigen Mitwirkung am Aufbau einer offenen und demokratischen Gesellschaft beruhen. Diese Strategien bieten keine Garantie gegen politischen Druck. Aber sie können Museen stärken, ihrem Auftrag auch dann treu zu bleiben, wenn politischer Druck entsteht.

What does it mean to lead a museum whose founding authority provides a stable environment based on liberal and pro-European values, while national cultural policy is moving in the opposite direction?

The Bratislava City Museum is founded and governed by the City of Bratislava, whose cultural policy is grounded in liberal and pro-European values. At the same time, we operate in a country where the parliamentary elections of 2023 brought a profound shift in national cultural policy. This shift has been accompanied by growing value-based conflicts, political interventions in national cultural institutions, and significant changes to the system of public funding for culture. Although the Bratislava City Museum is not a state institution, these developments have had a profound impact on the environment in which we operate. In this article, we reflect on how our museum has responded to these changing circumstances and what they have taught us about institutional resilience. We also present several initiatives that go beyond reactive responses. Instead, they represent proactive forms of institutional resistance and a deliberate effort to shape and influence our circumstances, regardless of the immediate outcome or the scale of our influence.



National flag and visitors at the Sútok Festival at Devín Castle, 13 June 2026, © Photo: Lujza Stopková

The Museum in the Context of Municipal and National Cultural Policy

The Bratislava City Museum (BCM) is dedicated to the history of Bratislava and its people. Founded in the second half of the nineteenth century, it is one of the oldest museums in Central Europe and has long been an integral part of the city's history. Bratislava's identity has been shaped by shifting political systems, changing state borders, and its linguistic, cultural, and ethnic diversity. Today, the museum cares for an extensive collection and manages a network of historic sites, ranging from the Old Town Hall, the city's towers and historic palaces to Devín Castle, one of Slovakia's most significant national cultural monuments.

Over the past five years, BCM has undergone a comprehensive transformation. This process has involved not only organizational development and professionalization, but, above all, a fundamental rethinking of the role that a city museum should play in the twenty-first century. We have strengthened our community-oriented approach, deepened our engagement with the public, and sought to position the museum as an active and engaged participant in the life of the city. Building public trust, working with communities over the long term, and striving to remain relevant and valuable to them have become essential to fulfilling the museum's public mission.

Equally important is the political environment in which the museum operates. The Bratislava City Museum is founded and governed by the City of Bratislava, whose cultural policy is based on the principles of sustainability, accessibility and inclusion, environmental responsibility, equality and diversity, and participation and democracy. This political orientation stands in sharp contrast to that of the national government that came to power following the 2023 parliamentary elections: "Following the election of Robert Fico's populist coalition government in October 2023, Slovakia has experienced a rapid regression in democratic norms, with the cultural sector emerging as a key battleground for ideological control. Under the leadership of far-right Minister of Culture Martina Šimkovičová, the government has weaponised cultural policy to undermine artistic freedom, dismantling institutional safeguards, defunding critical voices, and consolidating power over key cultural institutions."[1]

The Impact of National Cultural Policy

Although the Bratislava City Museum operates within the stable framework provided by its founding authority, changes in national cultural policy have gradually begun to affect its day-to-day work. These changes did not take the form of direct political intervention in the museum itself. Rather, they consisted of a series of systemic measures that altered the conditions under which the entire cultural sector operates.

One consequence was the disruption of long-established cooperation with national cultural institutions following leadership changes and the departure of experienced professionals. Another significant factor was the weakening of the Arts Council, which had been one of the museum's complementary sources of project funding. For regional cultural organizations and the independent cultural sector, however, the Fund represented the principal—often the only—source of financial support. Its destabilization has therefore threatened not only the viability of cultural projects and organisations but also the livelihoods of many individual cultural professionals.



Prime Minister Robert Fico speaking at Devín Castle during the Saints Cyril and Methodius celebrations, 4 July 2025, © Photo:: Tomáš Benedikovič, Denník N

Devín Castle: A Site of Political Contestation

The most tangible consequence of these broader changes for the Bratislava City Museum was not the systemic reforms themselves, but the situation surrounding Devín Castle, one of the museum's most significant sites. Devín is one of the most important symbolic places in Slovak history. Situated at the confluence of the Danube and Morava rivers, on a historic frontier between states, cultures, and political systems, it has long held exceptional symbolic significance for central Europe. Throughout modern history, virtually every political regime has appropriated Devín to reinforce its own narratives of national identity, historical continuity, and statehood.

The current nationalist government is no exception. Its political narrative places particular emphasis on Devín's association with Great Moravia and the legacy of Saints Cyril and Methodius. Since the nineteenth-century Slovak national revival, both have occupied a central place in the nation's historical narrative as symbols of historical continuity and cultural identity. Today, these themes continue to feature prominently in official state discourse, including the annual state celebrations of Saints Cyril and Methodius Day held at Devín Castle.

The symbolic importance of Devín has also become the focus of political debates over its ownership and governance. Representatives of the government and members of the nationalist Slovak National Party have repeatedly accused the City of Bratislava of failing to care adequately for this national cultural monument and criticized the absence of the Slovak national flag from the castle grounds. These arguments were subsequently used to justify an unprecedented proposal to transfer Devín Castle from municipal ownership to the state through expropriation.

The Devín case thus became a concrete example

[1] Artistic Freedom Initiative: Slovakia. Available at: https://artisticfreedominitiative.org/research/slovakia/ (accessed 11 July 2026).

of how broader political developments can shape the everyday work of a museum. The challenge was no longer limited to the professional stewardship and interpretation of an important heritage site. It also became a question of how to respond when cultural heritage itself becomes an object of political contestation.

The Bratislava City Museum did not face this situation alone. Throughout the process, it acted with the support of the City of Bratislava. In reality, the primary target of political attacks was not the museum itself, but the city's liberal and pro-European political leadership. Within this broader conflict, Devín Castle became a symbolic arena in which competing ideas of patriotism and national identity, and their representation in the public sphere, were negotiated.

The museum and the city deliberately chose not to become active participants in this political conflict. Our aim was not to yield to political pressure, but to safeguard the museum's ability to continue managing, researching, and interpreting the site according to professional standards. Devín Castle has remained under the ownership of the City of Bratislava and the management of the Bratislava City Museum. In 2025, a new flagpole bearing the Slovak national flag was installed at the highest point of the castle, while the museum continues to make the site available to rent for the annual Saints Cyril and Methodius celebrations organized by the government.

We do not regard this as a comfortable position. However, it forms part of a broader strategy to navigate difficult negotiations, prevent further polarization, and protect the museum's ability to fulfill its professional responsibility for one of Slovakia's most significant cultural heritage sites.

From Response to Strategy

This experience prompted us to ask how a museum can respond to political pressure without compromising its public mission or becoming a political actor itself. It has also led us to reflect continuously on the boundaries between individual civic convictions, managerial decision-making, and the public role of a museum. The question for us is not whether to engage, but how. The kinds of engagement we value most are those that emerge directly from the museum's mission. They strengthen democratic principles within the institution, foster critical thinking, encourage open dialogue, and contribute to a democratic public sphere. Under different circumstances, we would simply regard these activities as part of the museum's everyday work: researching, documenting, interpreting, educating, engaging communities, organizing programes, and making heritage accessible. In the current social and political climate, however, we also view them as ways in which a museum can actively contribute to public debate, critical thinking, and democratic culture.

At Devín Castle, this means presenting the site in all its historical complexity and broadening its interpretation beyond the single politically preferred narrative. We are strengthening our internal research capacity in order to reinforce the museum's scholarly authority in the study and interpretation of the site. We are also developing an extensive program of events to present Devín from multiple historical perspectives and visitor experiences, thereby shaping how the site is understood by the public.

In 2025, we launched a multidisciplinary festival aimed primarily at young audiences, featuring socially engaged music and artistic programmes that invite new ways of thinking about Devín while broadening the diversity of its visitors. We also see the festival as a way to reclaim Devín—not only for the public but also for ourselves. As museum professionals and as citizens, we too have had to come to terms with the political appropriation of a place we care deeply about. Rather than accepting a nationalist interpretation of Devín as the dominant one, we seek to create new experiences



Public event during the Saints Cyril and Methodius celebrations, 4 July 2025, © Photo: TASR

of the site, both for ourselves and our visitors, and broaden the ways it can be interpreted.

The experience of recent years, together with the impact of national cultural policy and the broader erosion of democratic values across Europe and the wider western world, has also begun to shape our long-term strategic direction. Resilience has therefore become the central theme of the museum's new research strategy, focusing on how the people of Bratislava navigated totalitarian rule during the second half of the twentieth century and the profound societal transformations that followed 1989.

In 2028, we will open a new museum branch designed primarily for people under 30. It will further develop these themes while encouraging reflection on democracy, democratic values, civic responsibility, and public engagement.

Alongside our professional work, the Bratislava City Museum and its staff actively participate in civic initiatives and public demonstrations organized by cultural and professional entities. We believe it is important to express solidarity, acknowledge our shared responsibility for culture and the arts, and contribute to the cultural community's critical voice.

Building Institutional Resilience

In May 2026, ICOM Slovakia organised the international conference *Museums in Times of Uncertainty: Protection, Responsibility and the Resilience of Cultural Heritage*, bringing together museum professionals from Slovakia, Austria, the Czech Republic, Poland, and Hungary. Although each country has experienced different political developments and varying forms, intensity, and duration of political intervention in the cultural sector, the discussions revealed striking similarities. Long-term, systematic political pressure that gradually reshapes the institutional and value frameworks of cultural organizations is extremely difficult to withstand. The differences between countries and institutions lie less in the existence of such pressure than in how long they can preserve their professional integrity, autonomy, and freedom.

Comparing our own experience with that of colleagues from neighboring countries—as well as observing the different experiences of municipal, state and independent cultural organizations in Slovakia—helped us better understand the conditions that determine how institutions sustain their resilience over time. Gradually, several factors emerged that we now consider essential for navigating political pressure and, more broadly, other types of institutional uncertainty.

The first is the relationship with the museum's founding authority, which defines the basic framework within which the institution operates. Where a long-term strategic or values-based misalignment exists between a museum and its founding authority, maintaining the institution's mission becomes considerably more difficult and can fundamentally affect its ability to function.

Financial independence proves equally important. This is not simply a matter of budget size but also of sufficient staffing capacity and diversified funding sources. Institutions that rely on a single source of income, or lack adequate professional and organizational capacity, become much more vulnerable when circumstances change.

Finally, we have come to appreciate even more deeply the importance of our relationship with the public. Museums need active, critically engaged communities that understand their mission, take an interest in their work, and are prepared to support them in difficult times. Such support cannot be taken for granted; it is built patiently through long-term relationships based on trust.

The Answer is not Confrontation

None of these conditions, however, offers a guarantee against political pressure. They can only strengthen a museum's capacity to remain true to its mission when such pressure arises. Ultimately, resilience is not an end in itself. It creates the conditions that allow museums to decide how they will respond.

We do not know whether there is a universal way to lead a museum in times of political uncertainty. What we do know is that the question of engagement cannot be avoided. For us, the question is not whether museums should engage, but how. Our answer is not confrontation. It is the daily cultivation of trust, democracy, and hope through the work of the museum itself. If museum engagement is to become a form of resistance, it should be rooted in professional integrity, public trust, and the patient, everyday work of building an open and democratic society.

Zuzana Palicová has been Director of the Bratislava City Museum since 2022. She studied Cultural Studies at Comenius University and has more than seven years of experience at the Slovak National Gallery, where she worked on programme development, art mediation and audience development, as well as experience from the City of Bratislava, where she focused on the development and support of city cultural organisations. Since 2025, she has been a member and Vice-Chair of ICOM Cities, the international ICOM committee focused on city museums. Her work focuses on developing museums as open and active public institutions and exploring how they can respond to the needs of people, cities and communities while building meaningful relationships with their audiences.



Ikonisches Wandgemälde des britischen Künstlers Banksy, ursprünglich an einer Wand im vom Krieg zerstörten Hostomel, gestohlen und wiedergefunden, jetzt am Glockenturm des Nationalen Reservats Kyjiwer Höhlenkloster (Kyiv-Pechersk Lavra National Reserve) installiert

Sicherheit für das Kulturerbe der Ukraine. Neue Standards für uns alle

Verheerend: Die Situation der Museen und des kulturellen Erbes

Stefan Simon, Chair ICOM IC Security (International Committee for Museum Security), Vorstandsmitglied ICOM Deutschland

Die Verluste an kulturellem Erbe in der Ukraine infolge der russischen großangelegten Invasion belaufen sich nach Angaben der UNESCO (23. September 2026) auf 560 kulturelle Stätten, die als beschädigt bestätigt wurden. Davon sind 154 religiöse Stätten, 283 Gebäude von historischem und/oder künstlerischem Interesse, 43 Museen, 33 Denkmäler, 24 Bibliotheken, acht archäologische Stätten und fünf Archive[2]. Ukrainische Quellen sprechen bis März 2026 von insgesamt 1.707 Kulturdenkmälern und 2.503 kulturellen Infrastruktureinrichtungen, von denen 513 vollständig zerstört wurden.

Museen, Theater, Bibliotheken, historische Gebäude und Einrichtungen der Kunstausbildung sind Orte, die die ukrainische Identität und Erinnerungskultur tief prägen. Der russische Angriffskrieg hat zweifelsohne die Zerstörung der ukrainischen Identität und Nation zum Ziel – man kann, in Anlehnung an Raphael Lemkin, der dieses Wort im Zusammenhang mit Völkermord geprägt hat, von einem kulturellen Genozid sprechen.

Eine hohe Belastung für den Museumssektor ist zudem das Fehlen von Personal, viele Männer sind beim Militär, viele Mitarbeiter:innen waren in Folge des russischen Angriffskriegs gezwungen, die Region oder das Land zu verlassen.

Sichern: Strategie zur Entwicklung der Kultur in der Ukraine 2025–2030

Die Strategie zur Entwicklung der Kultur in der Ukraine von 2025 bis 2030 skizziert die wichtigsten strategischen Ziele, Aufgaben und Prioritäten des Staates auch für den Bereich des kulturellen Erbes.[3] Die Entwicklungsstrategie basiert auf den Analysen und politischen Empfehlungen des RES-POL-Projekts[4], einem sogenannten Capacity-Building-Projekt des Ministeriums für Kultur und Informationspolitik der Ukraine, das von der Europäischen Kommission finanziert wird.

Im Rahmen der Umsetzung der Strategie wurden folgende Neuerungen eingeführt:

— ein Regierungsbeschluss zur Evakuierung von Kunst- und Kulturgut, der aktualisierte Protokolle enthält, Evakuierungsreihenfolgen priorisiert und Verantwortlichkeiten für zentrale und lokale Behörden sowie Museumsleiter:innen festlegt

— die Gründung des Ukrainian Cultural Heritage Fund (Ukrainischer Kulturerbe-Fond), der während des Krieges von Brüssel aus operieren wird. Die Prioritäten des Fonds werden sein: Lagerstätten für Museumsbestände auszustatten; bewegliche und unbewegliche Kulturgüter zu stabilisieren und zu konservieren; Digitalisierung

— die Erstellung staatlicher digitaler Register für unbewegliches Kulturerbe und des Staatlichen Museumsfonds

— Entwicklung des Restaurierungsektors: Entwicklung der Qualifikationsanforderungen für Restaurator:innen, Konservator:innen und handwerkliche Restaurator:innen, Organisation von Praktika und Internships für Restaurator:innen, um zusätzliche Spezialisierungen zu erwerben, an denen derzeit ein Mangel besteht, bspw. zur Restaurierung von Papier, Büchern, Porzellan, Glas, Textilien, Fotografien und Film usw.

— Initiativen, ukrainische Spezialist:innen, insbesondere Restaurator:innen und Museumsexpert:innen zu Praktika ins Ausland zu senden, stoßen oft auf Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Teilnehmer:innen, u.a. wegen mangelnder Fremdsprachenkenntnisse und fehlender Reisemöglichkeiten

Zuverlässig: Expertisen und zivilgesellschaftliche Netzwerke

Die Expertise der Fachgemeinschaft und zivilgesellschaftlicher Organisationen – wie dem Ukrainian Art Aid Centre, ACURE und dem Museum for Change in Odessa – war von den allerersten Tagen der Invasion an entscheidend, um die ukrainischen Museen beim Verpacken und Evakuieren von Sammlungen und beim Schutz ihres Personals zu unterstützen. Diese Organisationen verfügen inzwischen über umfangreiche praktische Erfahrungen und erfüllen bereits seit längerer Zeit eine Rolle, die Regierungsbehörden nicht übernehmen konnten, und sind bereit, diese Erfahrungen mit ihren europäischen Kolleg:innen zu teilen.
Daneben leistet das in Warschau ansässige Museumsnetzwerk OBMIN unter der Führung der umtriebigen Malgorzata Lawrowska von Thadden seit Anbeginn des Krieges hervorragende Arbeit, um Fachleute aus der Ukraine mit ihren Kolleg:innen aus Polen und Deutschland zusammenzubringen und den Austausch zu fördern. So fanden beispielsweise die Treffen des Ukraine Culture Security Forum 2.0 im März 2026 in Kiew und im Mai 2026 in Warschau statt.

Klare Worte: Kein Kollateralschaden, sondern Kriegsverbrechen

Olha Sahaidak, die Vorstandsvorsitzende der Koalition der Kulturschaffenden und Mitbegründerin des Dofa.fund, sagte am 11. Juni 2026 auf einer Veranstaltung in Kiew, dass die Zerstörung von Museen, Archiven oder Denkmälern nicht als Zufall oder reiner Kollateralschaden des Krieges zu betrachten ist: „Die Menschen, die die Raketenangriffe geplant haben, diejenigen, die die Entscheidung getroffen haben, bestimmte Ziele ins Visier zu nehmen, und der russische Staat selbst, der jahrelang behauptet hat, dass Ukrainer keine politische Nation seien und dass die Ukraine kein Staat sei – das alles ist Teil eines Genozids“[5].

Die Raphael-Lemkin-Gesellschaft arbeitet eng mit Strafverfolgungsbehörden zusammen, um die Verbrechen gegen das Kulturerbe im Rahmen der Kriegsverbrechen der Russischen Föderation zu dokumentieren. Die Gesellschaft hat zusammen mit dem „Ukrainian Heritage Monitoring Lab“ und dem Museum für zeitgenössische Kunst, unterstützt vom Außenministerium der Niederlande und dem Penn Cultural Heritage Center in den USA, einen digitalen Katalog der Sammlung des Mariupoler Heimatmuseums (Museum of the Local Lore) erstellt.[6] Vor 2022 beherbergte dieses Museum fast 60.000 Objekte. Nach der umfassenden Invasion Russlands wurde das Museum zerstört, ein Großteil seiner Sammlung geplündert, das Schicksal vieler Objekte ist nach wie vor unbekannt.

Auf Basis von Museumsinventaren, die nur in digitaler Form überlebt haben, umfasst der Katalog derzeit 679 Gemälde und 1.010 grafische Arbeiten. Es ist das erste und bisher einzige öffentliche Register der in der Ukraine verloren gegangenen Museumsobjekte, das von einem Museum selbst erstellt wurde. Dieser Katalog ist mehr als nur eine reine Datenbank. Er ist ein öffentliches Dokument des kulturellen Verlusts, ein Werkzeug für spätere Rechenschaft und ein wichtiger Schritt in Richtung zukünftiger Rückgaben.



Lager für Hilfsgüter des Ukrainian Art Aid Center (UAAC) in Kiew – Versorgung aus Deutschland für Hunderte von Museen in der Ukraine

Verklungen: Appelle an ICOM International

Seit 2022 appelliert ICOM Ukraine an ICOM International, das Nationalkomitee ICOM Russland und seine Mitglieder aus der Organisation auszuschließen. Die Raphael-Lemkin-Gesellschaft hat sich im Februar 2025 auch an die Generaldirektorin von ICOM, Medea Ekner, gewandt und darum gebeten, das Russische Nationalkomitee aus der Organisation auszuschließen, da es gegen den Ethik-Kodex des Internationalen Museumsrats verstoßen hat, wartet aber nach wie vor auf eine Antwort aus Paris. Das Thema sei im Vorstand bekannt, man kümmere sich darum, so die vielsagende Antwort auf Nachfragen im Frühsommer 2026.

Der Forderung der Raphael-Lemkin-Gesellschaft an den Internationalen Museumsrat (ICOM), endlich auch offiziell die Rolle russischer Museen und Museumsmitarbeiter:innen bei der Zerstörung, Aneignung und propagandistischen Nutzung des ukrainischen Kulturerbes zu prüfen, ist überfällig und basiert auf ähnlichen Forderungen u.a. des deutschen und anderer Nationalkomitees aus dem Jahr 2023.

Auf der 38. Ordentlichen Generalversammlung am 9. Juni 2023 wurden vom deutschen Nationalkomitee u.a. folgende Forderungen gestellt:

— den Kolleg:innen von ICOM Ukraine die Zeit und Möglichkeit zu geben, über die aktuelle Situation von Museen & Kulturerbe in der Ukraine zu berichten

— die vom ICOM Executive Board ergriffenen Maßnahmen zur Dokumentation einer möglichen Beteiligung von ICOM Russland oder Mitgliedern der russischen Museumslandschaft an Verstößen gegen die Haager Konvention, insbesondere die Plünderung und Zerstörung ukrainischer Museen, Sammlungen und Kulturerbestätten, zu diskutieren

— die Schritte darzustellen, die das russische Nationalkomitee unternommen hat, um das Kulturerbe innerhalb der international anerkannten ukrainischen Territorialgrenzen gemäß des ICOM Code of Ethics zu schützen und entsprechende Verstöße zu verhindern sowie seine derzeitige Position hierzu zu erklären

— über die laufenden oder geplanten Verfahren zur Sanktionierung von Mitgliedern zu informieren, die durch ihre Handlungen oder Worte gegen den ICOM Code of Ethics sowie die internationalen Konventionen zum Schutz des Kulturerbes in Kriegszeiten verstoßen haben, und zwar durch das Executive Board im Zusammenhang mit dem von Russland in der Ukraine geführten Krieg

— einen Bericht des Executive Boards über die Arbeit von ETHCOM einzuplanen

  • über anstehende Modifikationen des Code of Ethics für Fälle internationaler bewaffneter Konflikte
  • zu seinen Empfehlungen oder den Reaktionen des Executive Boards

— einen Einblick vom Executive Board zu bekommen in die Rechtsabteilung des Sekretariats in die Verfahren zur Suspendierung eines nationalen Komitees.

Absurd: Das russische Nationalkomitee bleibt aktiv

Seither hat sich innerhalb von ICOM sehr wenig getan. Im Gegenteil. Während die Zerstörungen im Land fortschreiten, zeigte sich das russische Nationalkomitee auf der ICOM Generalversammlung in Dubai 2025 sogar mit einem eigenen Stand auf der Tagungsmesse. Vertreter der Russischen Föderation sind in verschiedenen Komitees weiterhin aktiv und zeigten sogar Ambitionen, in Leitungsorgane und Aufsichtsgremien gewählt zu werden. ICOM Ukraine hat eine Liste russischer Museumsexpert:innen veröffentlicht, denen eine Beteiligung an Verbrechen gegen das ukrainische Kulturerbe vorgeworfen wird. Diese Personen unterliegen ukrainischen Sanktionen.

Im September 2026 fanden Vorstandswahlen für das International Committee Conservation ICOM-CC statt. Dabei bewarb sich sogar ein russischer Kandidat, der derzeit auf einer nationalen Sanktionsliste steht, ein im Prinzip ungeheuerlicher Vorgang.[7] Immerhin: Ins Board gewählt wurde er nicht, er erhielt die wenigsten Stimmen. Dem Komitee aber scheinen dabei durch das ICOM-Statut, den internen Regeln und die ICOM-CC-Satzung die Hände gebunden, es konnte die Ablehnung dieser Kandidatur nicht durchsetzen und wies „im Interesse der Transparenz und um sicherzustellen, dass die Mitglieder während des Wahlprozesses Zugang zu relevanten Informationen haben“ auf seiner Webseite auf diesen Konflikt hin.

Nicht ausreichend? Netzwerke zur Verhinderung von Verbrechen gegen das Kulturerbe

ICOM IC Security unterstützt es ausdrücklich, dieses Thema innerhalb der ICOM-NCs und ICs deutlich anzusprechen und zu konsensualen Lösungen zu kommen. Wir fordern dabei nachdrücklich die strikte Einhaltung des bestehenden ICOM-Ethikkodex, dessen konsequente Umsetzung sowie konkrete und schnelle Maßnahmen im Fall der laufenden Verstöße. Die Straflosigkeit bei Verbrechen gegen das kulturelle Erbe zu beenden und Verbrechen gegen das kulturelle Erbe als Teil von Völkermordverbrechen zu betrachten, ist ein Anliegen, für das sich auch die Anwälte der Raphael-Lemkin-Gesellschaft einsetzen.

Mit der Verurteilung von Al Hassan Ag Abdoul Aziz, einem extremistischen Anführer der al-Qaida-verbundenen Ansar al-Din-Miliz durch den Internationalen Strafgerichtshof (ICC) wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Mali zu zehn Jahren Gefängnis, haben sich 2012–14 Hoffnungen verbunden, bessere Mechanismen gegen Straflosigkeit entwickeln zu können und für Verfolgung, Bestrafung und Entschädigungen gefunden zu haben. Dies ist für alle Bereiche der Museumssicherheit relevant.

Die bestehenden internationalen Systeme zur Verhinderung von Verbrechen gegen das Kulturerbe sind jedoch nicht wirklich effektiv. Blue Shield, die Haager Konvention und das Römische Statut bieten bei weitem nicht den Schutz, der erforderlich ist. UNESCO führt einen Schadenskataster, während weiterhin Kulturerbestätten im ganzen Land durch massive Luftangriffe zerstört, andere geplündert werden. Raubgrabungen und Diebstahl sind vor allem in besetzten Gebieten ein großes Problem. In den meisten Gebieten in der Nähe des Frontverlaufs kann nur das Militär operieren. Wenn Museen nach neuesten Anordnungen in der Nähe der Front evakuiert werden sollen, stellt sich die Frage nach dem wohin?

Hilfreich: Lokale fachkundige Gemeinschaften

Auf externe Hilfe oder die schnelle Reaktion von Regierungsbehörden und IGOs können die ukrainischen Museumsangestellten leider nicht umfänglich vertrauen. Viel hängt daher von den professionellen und fachkundigen Gemeinschaften ab und davon, wie sie sich vor Ort organisieren. Dazu hat zum Beispiel das Ukrainische Heritage Monitoring Lab (HeMO) inzwischen mehr als 2.000 Verbrechen gegen das Kulturerbe dokumentiert und Richtlinien zur Dokumentation entwickelt.



Expert:innentreffen im Bohdan und Varvara Khanenko Nationalmuseum der Künste, Kiew, Ukraine, 26. März 2026, mit Olha Sahaidak, Senior Expertin für Kulturpolitik, institutionelle Entwicklung und Kulturreformen, Anastasiia Cherednychenko, Präsidentin von ICOM Ukraine, Fabian Mühlthaler, Goethe-Institut Kiew, Danylo Hurin, stellvertretender Direktor für Forschung des Ivan-Kavaleridze-Museum-Studios, Anastasiia Oleksii, Geschäftsführerin der Raphael-Lemkin-Gesellschaft, Daryna Pidhorna, Anwältin und Analystin, Rechtsexpertin, Raphael-Lemkin-Gesellschaft, Ihor Poshyvailo, Generaldirektor, Nationalmuseum der Revolution der Würde (Maidan-Museum), Olha Salo, stellvertretende Direktorin für Entwicklung und Ausstellungsarbeit, Nationalmuseum der Revolution der Würde (Maidan-Museum), Prof. Dr. Stefan Simon, Chair ICOM IC Security, Mariana Varchuk, stellvertretende Direktorin für digitale Transformation von Museumsdaten, Khanenko-Museum

Am 26. März 2026 fand im Nationalmuseum der Künste Bohdan und Varvara Khanenko in Kiew ein Expert:innentreffen statt. Das Museum, das eine beeindruckende Sammlung westlicher und östlicher Kunst beherbergt, hat seine Dauerausstellung seit Beginn des Krieges nicht mehr gezeigt. Allerdings sind Ausstellungen mit der Sammlung des Museums in verschiedenen EU-Ländern zu sehen, zum Beispiel in Frankreich, den Niederlanden oder in Deutschland. Das Museum selbst hat ein sehr aktives Ausstellungsprogramm als „Museum der leeren Wände“, arbeitet mit privaten Sammler:innen und zeitgenössischen Künstler:innen zusammen und führt eine Reihe an multidisziplinären Projekten durch.



Schutzkonstruktionen und Einhausungen für Denkmäler und Skulpturen in Lwiw

Benötigt: Internationale Unterstützung mit Geld und Wissen

Internationale Unterstützung ist für das kulturelle Erbe der Ukraine von entscheidender Bedeutung. Diese geht über finanzielle Hilfe hinaus, auch wenn der Gesamtschaden im Kultur- und Tourismussektor auf 4,5 Milliarden US-Dollar und die Verluste auf insgesamt 31,9 Milliarden US-Dollar geschätzt werden.[8] Unsere Kolleg:innen in der Ukraine brauchen Interessensvertretung, fachliche Unterstützung, Praktikumsprogramme für Spezialist:innen sowie Programme, um Fachkräfte wieder an die Arbeit zurückzubringen.
Auf der anderen Seite kann die ukrainische Fachgemeinschaft für das Kulturerbe mit ihren europäischen Kolleg:innen inzwischen auch ihr einzigartiges Wissen, ihre Fähigkeiten und Erfahrungen in Bezug auf die Bewahrung, Evakuierung und Digitalisierung von Kulturerbe sowie die Dokumentation von Kriegsverbrechen teilen. Hier gibt es viele Möglichkeiten zum Austausch und für die Kolleg:innen in den Nachbarländern einiges zu lernen, auch zu Fragen von Desinformation, Sabotage und Cyberkriminalität. Themen, über die im ICOM IC Security-Board immer häufiger im Rahmen des Risikomanagements diskutiert wird.

Gemeinsam und in Zusammenarbeit können wir vielleicht neue Ansätze entwickeln, um den globalen illegalen Handel zu bekämpfen, Straflosigkeit zu verhindern, die gerechte Bestrafung von Kriminellen sicherzustellen und die Zahlung von Entschädigungen zu erleichtern. ICOM IC Security kann als einzigartige Plattform für den professionellen Austausch über Risikomanagement und Sicherheitsherausforderungen im Krieg, zur Abwehr militärischer Bedrohungen und zur Diskussion eines erneuerten Rahmens für die Verantwortung für das Kulturerbe dienen. Wir werden weiterhin auf verschiedenen Ebenen, auch im Rahmen von Workshops und Konferenzen, daran arbeiten, unsere Kolleg:innen in der Ukraine zu unterstützen.

Aktuell: Zunehmende Luftangriffe und ohrenbetäubendes Schweigen

Nach den heftigen Luftangriffen am 24. Mai 2026, die sowohl die kulturellen Stätten von Kiew als auch die Zivilbevölkerung zum Ziel hatten, haben die Vorsitzenden von 24 internationalen Komitees (ICs) des Internationalen Museumsrats (ICOM) im Namen ihrer Mitglieder ihre Solidarität mit ihren ukrainischen Kolleg:innen für all das, was sie in diesen langen und schmerzhaften mehr als vier Jahren ertragen haben, ausgedrückt.[9]

In der Nacht vom 14. auf den 15. Juni 2026 startete Russland einen weiteren Angriff auf Kiew, bei dem laut den neuesten Berichten fünf Menschen getötet und etwa 35 weitere verletzt wurden. Unsere ukrainischen Kolleg:innen sind gegenwärtig immer noch dabei, die entstandenen Schäden zu erfassen und zu dokumentieren, die durch diesen Angriff verursacht wurden, der auch den Heiligtumsbereich der Mariä-Entschlafens-Kathedrale im Kiewer Höhlenkloster (Kyiv Pechersk Lavra, UNESCO-Weltkulturerbe), den Nationalen Kultur-, Kunst- und Museumskomplex Mystetskyi Arsenal und die Filmstudios Oleksandr Dovzhenko beschädigt hat, wo die größte und älteste Filmkostümsammlung der Ukraine zerstört wurde.

Das anhaltende, ohrenbetäubende Schweigen, das fortgesetzte „Business as usual“ mit ICOM Russland und seinen Mitgliedern, das der Internationale Museumsrat (ICOM) praktiziert, ist kein Zeichen für Neutralität.

Es ist vielmehr ein beschämender Verrat an unseren ukrainischen Kolleg:innen, die unter schrecklichen Bedingungen darum kämpfen, ihr kulturelles Erbe zu retten und ihre Identität zu bewahren. Es ist eine Ablehnung unseres eigenen Ethikkodexes, eine Kapitulation vor russischer Desinformation und nichts anderes als eine Unterwerfung gegenüber den Akteur:innen eines kulturellen Völkermords.

ICOM IC Security kann allen interessierten und engagierten Kolleg:innen als einzigartige Plattform dienen, um den professionellen Austausch über Risikomanagement und Sicherheitsherausforderungen im Krieg, die Abwehr militärischer Bedrohungen und die Diskussion eines erneuerten Rahmens der Verantwortung für das Kulturerbe zu ermöglichen. Wir werden weiterhin auf allen Ebenen versuchen, zusammenzuarbeiten, auch im Rahmen von Workshops und Konferenzen, um Museen und Museumsexpert:innen in der Ukraine zu unterstützen.

Solidarität: Die Wahrheit zählt

ICOM IC Security drückt seine bedingungslose Solidarität mit ICOM Ukraine und unseren Museumskolleg:innen in der Ukraine aus. Es bleibt von entscheidender Bedeutung und liegt im Kern unseres Auftrags, großzügig und kreativ in unserer Unterstützung gegenüber denjenigen zu sein, die die Sicherheit von Museen und Sammlungen sowie das kulturelle Erbe an vorderster Front verteidigen. Wir planen mit ICOM IC Security unsere nächste Konferenz in Lwiw.

Wahrheit zählt. Und Unterstützung für unsere Kolleg:innen im kriegsgebeutelten Ukraine ist kein Einbahnstraße. Wir können (und sollten) viel von ihnen lernen. Oder wie Tomasz Ostrowski vom Nationalmuseum in Krakau, Polen, es auf der OBMIN-Netzwerkkonferenz in Kiew im März 2026 formulierte: „Diese Zeit wird vergehen, und wenn sie vergangen ist, habt ihr neue Standards für uns alle geschaffen“.

Dank

Die diesem Artikel zugrundeliegende Reise wurde großzügig unterstützt von ICOM Deutschland.

— Für die Gespräche bedanke ich mich insbesondere bei ICOM Ukraine, Verband der Museen der Westukraine, Ukrainian Art Aid Center, Museumsnetzwerk OBMIN, Warschau, Goethe-Institut Kiew, Internationale Museumsagentur Berlin und

— dem Bohdan und Varvara Khanenko Nationalmuseum für Kunst (Khanenko-Museum). Das Museum beherbergt mit über 25.000 Objekten die umfassendste und systematischste Sammlung klassischer Weltkunst in der Ukraine, basierend auf der Privatsammlung von Bohdan und Varvara Khanenko, bedeutende ukrainische Sammler und Philanthropen. Seit Februar 2022 ist die Hauptsammlung des Museums gesichert und vorübergehend nicht zur Besichtigung verfügbar. Trotzdem bleibt das Khanenko-Museum aktiv, veranstaltet temporäre Ausstellungen, Bildungsprogramme für verschiedene Zielgruppen, Events und Treffen.

— der Raphael-Lemkin-Gesellschaft. Die Gesellschaft ist ein öffentlicher Zusammenschluss von Anwält:innen, Forscher:innen und Kulturschaffenden, die sich der Verhinderung von Völkermord widmet. Die Arbeit der Gesellschaft basiert auf dem Erbe von Raphael Lemkin, dem Juristen, der den Begriff „Völkermord“ prägte und die UN-Völkermordkonvention von 1948 entwarf, die die Grundlage für das moderne Völkerrecht legte.

— dem Nationalen Museum der Revolution der Würde (Maidan-Museum). Das Maidan-Museum ist eine staatliche Einrichtung, die sich der Bewahrung der Geschichte des Freiheitskampfes der Ukraine widmet, insbesondere der Revolutionen von 2004 und 2013–2014. Gegründet 2016, sammelt es Artefakte, zeichnet mündliche Geschichten auf und gedenkt der „Himmlischen Hundert“. Während das ständige Gebäude noch in Arbeit ist, funktioniert das Museum als lebendige Plattform für Ausstellungen und Bildungsprogramme mit Fokus auf demokratische Werte.

Prof. Dr. Stefan Simon ist seit 2005 Direktor des Rathgen-Forschungslabors der Staatlichen Museen zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz und hält seit 2013 eine Honorarprofessur an der Technischen Universität Berlin. Als Gründungsdirektor des Institute for the Preservation of Cultural Heritage (IPCH) und Direktor der Global Cultural Heritage Initiatives an der Yale University, New Haven, CT (2014-2019) hat Stefan Simon vor allem die Entwicklung nachhaltiger Konservierungsstrategien priorisiert, angetrieben von der Debatte zum Klimawandel und dem „Grünen Museum“.



Am 24. März 2026 traf eine russische Drohne ein Gebäude im Bereich des Bernardinerklosters im Weltkulturerbe „Lwiw – das Ensemble des historischen Zentrums“, einer unter der Haager Konvention von 1954 und der Welterbekonvention von 1972 geschützten Stätte (https://www.kyivpost.com/post/72537).

REFERENZEN

[1] Stand 10. Juni 2026.

[2] https://www.unesco.org/en/ukraine-war/damaged-cultural-sites

[3] https://lexcovery.com/en/2025/04/on-approval-of-the-strategy-for-cultural-development in-ukraine-until-2030-and-approval-of-the-operational-plan-of-measures-for-its-implementation-in-2025-2027-2/

[4] https://www.eeas.europa.eu/delegations/ukraine/eu-support-new-project-starts-experts-will-develop-national-policy-4-cultural-sectors_en?s=232#:~:text=On%20February%2027%2C%20the%20RES-POL%20project%20%E2%80%94%20Rapid,European%20Union%20and%20will%20run%20until%20March%202025.

[5] https://lemkin.org.ua/en/news/docudays-ua-panel-ukrainian-culture-destruction/

[6] https://collections.mariupol-museum.org.ua/en

[7] https://www.icom-cc.org/en/downloads/results-election-directory-board-2026_2029

[8] RDNA 5. The Fifth Rapid Damage and Needs Assessment for Ukraine's Recovery, presented by the Government in collaboration with the World Bank, the European Commission, and the UN. https://www.undp.org/ukraine/publications/ukraine-fifth-rapid-damage-and-needs-assessment-rdna5-february-2022-december-2025#:~:text=This%20fifth%20Rapid%20Damage%20and%20Needs%20Assessment%20%28RDNA5%29%2C,losses%20as%20well%20as%20recovery%20and%20reconstruction%20needs.

[9] https://icom-security.mini.icom.museum/wp-content/uploads/sites/84/2026/06/Support-Letter-from-ICOM-ICs.pdf



© Photo: Aydin Sefidi

Why museums can no longer ignore cybersecurity. And how they can build *digital resilience*

Natalie Fransen, Cybersecurity Advisor at DEN – Knowledge Institute for Culture & Digital Transformation, The Hague

Während sich viele Museen nach wie vor nicht für attraktive Ziele von Cyberkriminellen halten, beobachten europäische Sicherheitsbehörden wie ENISA und Europol, dass öffentliche Einrichtungen sehr wohl zunehmend von Ransomware-Angriffen, Datenschutzverletzungen und Erpressungen durch Datendiebstahl betroffen sind. Maßnahmen dagegen zeigt dieser Artikel auf. Digitale Sicherheit, so das Fazit, ist kein Projekt, sondern ein kontinuierlicher Prozess. Sie beginnt mit der Erkenntnis, dass Museen durchaus im Fokus stehen, sich aber wirksam gegen digitale Bedrohungen schützen können. Cybersicherheit gehört dann ebenso wie Brandschutz und Sammlungsmanagement zum integrierten Risikomanagement jeder Kulturinstitution. Es geht darum, Schritt für Schritt eine Organisation aufzubauen, die widerstandsfähig und in der Lage ist, Vorfälle wieder zu heilen.

The digital infrastructure of museums is under growing pressure. While institutions focus on collection management, audience engagement, and education, the risk of cyberattacks, data breaches, and system failures is rising. Many museums still believe they are not an attractive target for cybercriminals, but the reality is different. European security agencies such as ENISA and Europol observe that public institutions are increasingly hit by ransomware, data breaches, and extortion through data theft.

Why the cultural sector is a target after all

Cybercriminals rarely choose their victims based on prestige. They take the path of least resistance. Automated attacks continuously scan the internet for weak spots: an outdated system, an account without two-factor authentication, an employee who clicks on a convincing email. Whoever turns out to be exposed becomes the target. Not because the organization is so valuable, but because it is reachable.
At the same time, the cultural sector has plenty that is worth the effort. Personal data of visitors and donors, financial records, and collection data with provenance, valuations, and security information. That makes institutions an attractive target for extortion. Research commissioned by DEN, the Knowledge Institute for Culture & Digital Transformation, in the Dutch cultural sector in 2023 found that three in ten organizations had experienced a cyber incident in the previous three years, and one in twenty even more than once. At the same time, a large majority had set aside no budget for cybersecurity and more than four in ten had no security policy at all. The awareness is often there but the preparation is not.

What are the main digital risks for museums?

— Cyberattacks. European reports such as the ENISA Threat Landscape show a marked increase in ransomware and phishing aimed at public institutions.

— Data breaches. According to the annual Verizon DBIR (Data Breach Investigations Report), human error and misconfigurations are the leading cause of data breaches.

— System failures. The Digital Preservation Coalition stresses that outdated systems and inadequate backups pose a major risk to digital collections.

— Loss of integrity of digital collections. UNESCO warns that digital heritage documents are vulnerable to manipulation and loss when security is lacking.

— Data as a means of extortion. Europol reports that the extortion model is shifting from encryption to pure data theft, with criminals using the threat of disclosure to force payment.

What is at stake: four lessons from Europe

The past few years have painfully shown what the consequences can be. Four cases from our own sector have by now become textbook examples.

In October 2023, the ransomware group Rhysida struck the British Library in London. Around 600 GB of data ended up on the dark web when the library refused to pay. The heaviest blow was that because of destroyed servers and outdated systems, the secure backups could not be restored for months. The lesson: invest not only in prevention, but equally in the ability to recover.



© Photo: Joshua Lowrence

Het Utrechts Archief in the Netherlands was hit by ransomware as early as 2021. Visitors were temporarily unable to request archive materials and the financial damage ran into the tens of thousands of euros. Thanks to offline backups and the deployment of external experts, a data breach was avoided. It shows that solid basic measures make the difference between a disruption and a disaster.

In early 2026, a cyberattack shut down the administrative systems of the Galleria degli Uffizi in Florence. The attackers demanded a ransom and, according to Italian media, are also said to have obtained floor plans and camera information, which the museum disputes. The case shows how thin the line between digital and physical security has become.



© Photo: Kevin Horvat

In the spectacular jewellery heist at the Louvre in Paris in October 2025, the real scandal, for security professionals, lay elsewhere. As early as 2014, the French cyber authority ANSSI had flagged outdated systems (Windows 2000) and a video surveillance server with the password “LOUVRE”; an audit in 2017 confirmed this. The lesson learned is that an audit that does not lead to action is merely documentation and weak passwords are a governance risk.

From optional to obligatory

Placing these cases side by side reveals a pattern playing out across Europe. Cultural institutions are digitizing rapidly, but investment in security is not keeping pace. Many organizations resemble small and medium-sized enterprises in how they operate on limited budgets, little or no in-house IT security, and cybersecurity that comes as a task “on the side”. It is precisely this combination that makes the sector vulnerable.
At the same time, the playing field is changing. With the European NIS2 Directive, the EU is now imposing stricter requirements on the digital resilience of organizations in eighteen critical sectors, with obligations around risk management, incident reporting, and supervision.

AI is changing the threat landscape

There is one factor that will intensify the urgency further in the coming years: artificial intelligence. AI dramatically lowers the barrier for attackers. Where phishing emails used to be recognizable by their clumsy language and spelling mistakes, generative models now produce flawless, multilingual and emotionally convincing messages at scale and at low cost. Security researchers observed an explosive increase in AI-generated phishing in late 2025. On top of that comes new fraud that was previously unthinkable, such as deepfakes and cloned voices with which criminals convincingly imitate a manager or colleague to obtain a payment or gain access to a system. For the cultural sector this is relevant, because AI magnifies the biggest weakness of many institutions—namely, people. Most attacks do not begin with a technical feat but with a single click. Cybersecurity is therefore as much a matter of behavior and culture as it is of technology. AI, incidentally, is not only a weapon for the attacker. The same technology helps defenders detect unusual behaviour more quickly. But the starting point for 2026 is sobering. Assume that attackers are already using AI and gear your defences and training to that.

Are people the weakest link or the strongest defence?

People are often called the weakest link and there is something to that. Most incidents begin with human action rather than a technical deed. Someone clicks on the wrong link or makes a payment under time pressure. Yet that picture is incomplete. Those same people are also the strongest line of defence because no system spots an odd request as sharply as an alert colleague. The key is a reporting culture where people can dare to admit they clicked on something. Silence only gives attackers the time they need.

Training matters too and must change. Now that AI produces flawless messages and cloned voices, the classic approach is becoming obsolete. The emphasis shifts from spotting fake emails to fixed habits like verifying every payment request through a second known channel. For the cultural sector this weighs heavily. Small teams and limited IT support make human judgement even more decisive.

The shift from prevention to recovery

For a long time, cybersecurity revolved mainly around prevention, such as locking the door, or raising the wall higher. That remains important, but it is no longer enough. The cases mentioned earlier make clear that the question is not whether an organization will ever be hit, but when, and above all how quickly it gets back on its feet afterwards. With that, attention shifts from resilience in the sense of resistance to resilience in the sense of recovery.

Resistance is proactive and aimed at prevention. You strengthen your defenses to avoid becoming a target. Recovery capacity is reactive and aimed at bouncing back, meaning the ability to recover quickly after an incident, limit the damage, and learn from it. An organization needs both. The British Library had its data safely backed up but lacked the infrastructure to restore that data. Technology alone will not save you. It is about the whole chain of preparation, response, and recovery.

That shift calls for different conversations in the boardroom. Not only how you keep attackers out, but also who decides when things go wrong, who communicates, how you inform your public, and how you get your systems running again. A crisis is not the moment to still be working out these roles.

A practical route: DEN's step-by-step plan and incident response plan

At DEN we translate these insights into practical instruments for the sector.

To gain insight into the risks and appropriate measures, DEN has developed a step-by-step plan that any institution, large or small, can follow. It consists of four steps.

01 Identify your crown jewels.
Map out the processes, systems, data, and suppliers that are so essential that your organization is immediately in trouble if they fail.

02 Carry out a risk and impact analysis.
For each crown jewel, weigh how likely a threat is and how great the damage would be. On that basis you decide which risks you accept, which ones you transfer through insurance or an agreement with a supplier, and which ones you tackle actively.

03 Choose control measures.
Distribute the measures across governance, policy, technology, and awareness. It is precisely in the first and last categories, namely who is responsible and how you prevent human error, that the greatest gains can often be made at the lowest cost.

04 Embed and practice.
Keep monitoring, evaluating and improving. Cybersecurity is never finished, because threats change, so only by repeating the cycle you will keep your resilience up to standard.

That is precisely why, alongside prevention, your ability to recover matters. An incident response plan then ensures that you do not have to improvise but can act quickly and in a structured way. That way you lose no valuable time in a crisis. DEN is currently developing a guide for drawing up such an incident response plan, tailored to the cultural sector, consisting of the following steps.

- **Scope:** which systems and processes the plan covers
- **Activation:** when the plan takes effect
- **Roles:** who is responsible for which actions
- **Crown jewels and risks:** which systems or data are most important
- **Impact analysis:** what the consequences for the organization could be
- **Incident response:** how the incident is addressed
- **Recovery:** how systems are safely brought back online
- **Testing and evaluation:** practicing and improving the plan regularly



© Photo: Jelle Draper

In closing

The digital security of museums is not a luxury but a necessary condition for preserving our cultural heritage. The threats are real, the risks are high, and the impact potentially devastating. But museums have the means, knowledge, and partners to protect themselves, provided they see cybersecurity as a strategic, sector-wide responsibility.

Digital security is not a project, but a continuous process. And it begins with the realization that museums are indeed a target and that they can equip themselves effectively against digital threats. Cybersecurity belongs in the integrated risk management of every cultural organization, alongside fire safety and collection management. Not as a project with an end date, but as an ongoing habit. This is how you build, step by step, an organization that is not only able to resist, but also has the means to recover.

Natalie Fransen is a cybersecurity advisor and community builder at DEN with a background in the cultural heritage sector. After spending five years working in a museum environment, she developed a deep understanding of the challenges organizations face in managing and protecting digital collections. This experience now supports her work in helping organizations strengthen their digital resilience and navigate emerging security risks. Natalie values clear communication, practical solutions, and collaboration and she enjoys bringing people together to share knowledge and learn from one another.

REFERENCES

[1] ENISA. (2025). ENISA threat landscape 2025. https://www.enisa.europa.eu/publications/enisa-threat-landscape-2025

[2] Verizon. (2026). 2026 data breach investigations report. https://www.verizon.com/business/resources/reports/dbir/

[3] Digital Preservation Coalition. (2025). The global 'Bit List' of endangered digital materials. https://www.dpconline.org/our-work/bit-list

[4] UNESCO. (2003). Charter on the preservation of the digital heritage. https://www.unesco.org/en/legal-affairs/charter-preservation-digital-heritage

[5] Europol. (2026). Internet organised crime threat assessment (IOCTA) 2026. https://www.europol.europa.eu/cms/sites/default/files/documents/IOCTA-2026.pdf

[6] British Library. (2024). Learning lessons from the cyber-attack: British Library cyber incident review, 8 March 2024. https://www.bl.uk/home/british-library-cyber-incident-review-8-march-2024.pdf

[7] DEN. (2023). Research 'Cybersecurity in the Cultural Sector': Time for Action, 1 June 2023. https://www.den.nl/en/knowledge-and-inspiration/research-cybersecurity-in-the-cultural-sector-time-for-action

[8] Ghiglione, D. (2026). Italy's Uffizi Galleries targeted in cyber-attack but deny security breach, 3 April 2026. BBC. https://www.bbc.com/news/articles/cy51wzeq6g5o

[9] Sayer, P. (2025, 4 November). Louvre delayed Windows security updates ahead of burglary. CSO Online. https://www.csoonline.com/article/4084007/louvre-delayed-windows-security-updates-ahead-of-burglary.html

[10] DEN. (2025). Step-by-step plan: cybersecurity in cultural organizations, 28 February 2025. https://www.den.nl/en/knowledge-and-inspiration/step-by-step-plan-cybersecurity-in-cultural-organizations

Und nach dem Studium willst du dann Taxi fahren?

Sicherheit und Vernetzung im Berufseinstieg – ein Beitrag des ICOM Young Professionals Netzwerkes

Max Fahrig, Svenja Gründler, Harriet Meyer,
Leona Stegemann, Rebecca Stoll

Sicherheit – das ist nicht das Erste, woran viele von uns beim Berufseinstieg in die Museumswelt denken. Denn gerade der Einstieg in den Kulturbereich ist häufig von Unsicherheiten geprägt: un- oder unterbezahlte Praktika, projektbasierte Arbeit, befristete Verträge, geringe Gehälter und unklare Perspektiven begleiten viele junge Museumsmitarbeiter:innen. Bereits die Praxisphasen während des Studiums machen ein strukturelles Problem sichtbar: Wer später eine Chance auf einen regulären Job haben will, muss vorab unbezahlte oder unterbezahlte Praktika vorweisen. Das macht den Berufseinstieg zu einem Privileg für diejenigen, die finanziell abgesichert sind, und schließt qualifizierte, aber weniger privilegierte Menschen systematisch aus. Gerade zu Beginn der eigenen Laufbahn treffen berufliche Orientierung, persönliche Erwartungen und strukturelle Barrieren unmittelbar aufeinander. Hinzu kommen globale Entwicklungen, die weit über den Kulturbereich hinausreichen. Digitalisierung, gesellschaftlicher Wandel und internationale Krisen beschleunigen die Veränderungen unserer Arbeits- und Lebensrealitäten. Besonders junge Menschen erleben diese Entwicklungen oft mit großer Unsicherheit. Netzwerke können in dieser Situation Räume für Austausch, gegenseitige Unterstützung und gemeinsame Orientierung eröffnen.



Youth Forum auf der ICOM General Conference 2025 in Dubai; Photo: Anastasia Ziegler

Das ICOM Deutschland Young Professionals Netzwerk bietet bereits seit einigen Jahren eine Plattform, in der Fragen gestellt, Unsicherheiten offen angesprochen und Erfahrungen geteilt werden können – ebenso wie Erfolge, Ideen und gemeinsame Aktionen. Wir sind überzeugt: Sicherheit gibt Raum für Mut und ist oftmals Voraussetzung für Innovation. Unser Netz(werk) besteht dabei aus vielen Knotenpunkten, in denen sich Menschen und Ideen verbinden, und aus Zwischenräumen, die Raum für Entwicklung lassen. Es wächst, verändert sich, wird manchmal neu geknüpft oder repariert. Einige Verbindungen sind enger, andere lockerer – doch sie können tragen, halten und auffangen.

Aktuell spannen wir das bestehende Geflecht in unterschiedliche geographische Richtungen weiter, sodass sich ein zunehmend dichteres Netz von Verbindungen über Ländergrenzen hinweg bildet. Die Herausforderungen und Krisen, mit denen junge Museumsmacher:innen weltweit konfrontiert sind, zeigen sich zwar in unterschiedlicher Form und Intensität, folgen jedoch häufig ähnlichen Grundmustern. Im internationalen Austausch kreuzen sich Fäden von Wissen und Praxis immer wieder neu und eröffnen so neue Perspektiven sowie Impulse für gemeinsame Lösungsansätze. Damit stärken wir nicht nur den Austausch und die Sichtbarkeit junger Perspektiven in der Museumslandschaft, sondern entwickeln auch Solidarität unter den Akteur:innen innerhalb von ICOM. Gerade diese dichte Verwebung schafft Sicherheit: Unser Netzwerk ist ein tragfähiges Geflecht, das Orientierung bietet und im beruflichen Alltag Rückhalt gibt – und das bald auch international.

Die folgenden Stimmen geben einen Eindruck, wie im ICOM Deutschland Young Professionals Netzwerk Sicherheit entsteht:

”Die Young Professionals bieten Studierenden einen geschützten Raum für ihre Fragen. Durch den großen Erfahrungsschatz der Mitglieder lassen sich hier konkrete Hilfe und Ratschläge für die eigene Museumskarriere finden. Das Netzwerk zeigt, dass es auch für junge Menschen möglich ist, sich in der Museumswelt zu etablieren und hilft auch dabei. Sei es durch Zuhören, Fragen beantworten bis hin zum Vernetzen. Dabei sehen sich die Young Professionals auch als einen Raum, in dem neue Ideen entstehen können und gefördert werden.”



Max Fahrig

”In einer Museumswelt, die von Projektverträgen und Befristungen geprägt ist, wechseln gerade für uns Berufseinsteiger:innen oft die Arbeitsorte. Was bleibt, ist das Netzwerk. Es ist für mich wie ein Auffangnetz: Bei beruflicher Unsicherheit geben mir die Young Professionals Rückhalt und Freiraum, mich abseits der Arbeit mit Museumsthemen zu beschäftigen, mich weiterzubilden und Rat einzuholen. Gleichzeitig müssen wir ehrlich sein: Das Netzwerk zahlt keine Miete. Es kann den wachsenden Spardruck im Kulturbereich nicht wegzaubern. Aber was es tut: Es sorgt dafür, dass ich in einer Zeit der Arbeitslosigkeit nicht völlig unsichtbar werde und den Glauben an meine eigenen Fähigkeiten verliere. Als Young Professionals innerhalb von ICOM haben wir uns selbst die Bedingungen erarbeitet, um uns gegenseitig den Rücken zu stärken und trotz prekärer Strukturen die Zukunft der Museen aktiv mitzubestimmen.“



Svenja Gründler

„Ich denke, es geht mir einfach um den Raum, der geschaffen wird, um zu teilen. Dabei ist es egal, ob es sich um Wissen und Weisheit oder Probleme und Lösungen handelt. In einer Branche, die begrenzt Stellen oder Volontariate zur Verfügung stellt, geben mir die Young Professionals nicht nur die Möglichkeit zum Austausch, sondern durch die Vernetzung auch ein gutes Gefühl, als Berufseinsteigerin mit den Herausforderungen nicht alleine zu sein. Und mal ehrlich: Wir teilen alle die gleiche Leidenschaft! Wer vernetzt sich da nicht gerne?“



Leona Stegemann

„Die AG Nachhaltigkeit der Young Professionals bietet für mich einen vertrauensvollen Raum (safe space), in dem Erfahrungen, Herausforderungen und Rückschläge offen geteilt werden können. Sie ermöglicht es, berufliche Fragestellungen ohne hierarchische Hürden zu diskutieren, Kontakte zu knüpfen und fachliche Unterstützung zu erhalten – sei es bei der beruflichen Orientierung, der Jobsuche oder bei der Erschließung neuer Forschungsfragen. Die AG ist ein Ort, an dem wir uns gegenseitig zuhören. Das tut gut.“



Laura Zebisch



© Photo: Nicolas Bühringer

Die Zitate machen deutlich, dass Sicherheit in unserem Netzwerk vor allem durch die Beziehungen untereinander entsteht. Sie liegt in den Fäden, die unsere Mitglieder miteinander verbinden: im gegenseitigen Zuhören, im Teilen von Wissen und Erfahrungen, im gemeinsamen Nachdenken über Herausforderungen und neue Ideen. Gerade in einer Arbeitswelt, die von Wechseln und Unsicherheiten geprägt ist, geben diese Verbindungen Halt. Sie bleiben bestehen, auch wenn sich Arbeitsorte, Projekte oder Lebenssituationen verändern. Das Netzwerk wird so zu einem Ort, an dem Fragen gestellt werden können, Orientierung möglich wird und man mit den eigenen Herausforderungen nicht allein bleibt.

Natürlich kann kein Netzwerk prekäre Beschäftigungsverhältnisse, Befristungen oder finanzielle Unsicherheiten auflösen. Und doch verändert es den Umgang mit ihnen. Es schafft Räume, in denen Unsicherheiten offen angesprochen werden können, ohne zu entmutigen. Das Netzwerk bietet Rückhalt in schwierigen Phasen und macht Mut, den eigenen Weg weiterzugehen. Gerade darin liegt seine besondere Stärke.

Vielleicht entsteht Sicherheit genau dort, wo Menschen füreinander da sind. Nicht, weil wir im Netzwerk auf alle Fragen Antworten hätten oder alle Unsicherheiten beseitigen könnten, sondern weil wir unsere Erfahrungen miteinander teilen, uns gegenseitig Mut machen und zeigen, dass Herausforderungen gemeinsam leichter zu bewältigen sind. Das Netzwerk lebt von diesen Begegnungen – und wächst mit jeder Person, die Teil davon wird.

Der Blick nach vorn zeigt, wie wertvoll dieses Wachstum sein kann. Mit jeder neuen Verbindung, jedem Austausch und jeder internationalen Verknüpfung wird das Netz dichter und vielfältiger. Über Ländergrenzen hinweg entstehen Beziehungen, in denen Erfahrungen geteilt, Perspektiven erweitert und gemeinsame Herausforderungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet werden können. So wächst nicht nur der fachliche Austausch innerhalb von ICOM, sondern auch die Möglichkeit, die globale Zukunft der Museen gemeinsam weiterzudenken. Die besondere Form von Sicherheit unseres jungen Museumsnetzwerkes liegt nicht in der Gewissheit über das, was kommt, sondern im Vertrauen, Teil einer Gemeinschaft zu sein, die Veränderungen gemeinsam begegnet und sie aktiv mitgestaltet.

Du hast Lust bekommen mitzumachen?
Dann melde dich unter
icomyoungprofessionals@gmail.com

Mehr Informationen gibt es auf der Webseite:
Young Professionals Netzwerk



© Photo: Nicolas Bühringer



Öffnungsversuche am Modell eines römischen Hebe-Schiebe-Schlosses – Interaktives Angebot des Deutschen Schloss- und Beschlägemuseums. © Photo: Patrick Gawandtka

Türen öffnen und Schlösser knacken

Verena Pfeiffer-Kloss, Gülşah Stapel

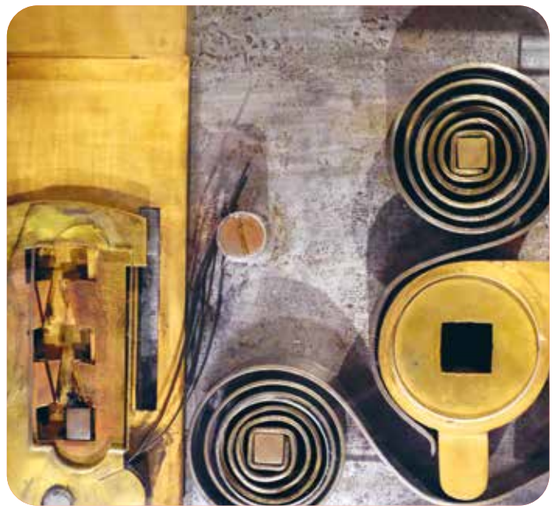
Sicherheit ist weit mehr als der Schutz vor Gefahren. Sie ist eine kulturelle Praxis, eine Frage von Vertrauen, Kontrolle und Zugang. In diesem Heft nähern wir uns dem Thema aus ganz unterschiedlichen Perspektiven – von Resilienz im Kriegsfall über Klimasicherheit und Cybersicherheit bis hin zu Fragen der Zukunftsplanungen im Museumsberuf. Mit dem Deutschen Schloss- und Beschlägemuseum in Velbert ergänzen wir diesen Blick um einen weiteren Reflexionsraum. Ausgehend von Schlössern und Schlüsseln erzählt das Museum von einem der ältesten Sicherheitsbedürfnisse der Menschheit und macht sichtbar, wie eng technische Innovation, gesellschaftliche Ordnung und kulturelle Bedeutung seit jeher miteinander verwoben sind. Gerade weil das Haus abseits der großen Museumslandschaft liegt, lohnt sich der Besuch: Es zeigt eindrucksvoll, wie ein hochspezialisiertes Museum universelle Fragen unserer Gegenwart verhandeln kann.



Deutsches Schloss- und Beschlägemuseum in Velbert. Im Hintergrund der Neubau mit den Ausstellungsflächen, rechts die historische Villa mit Sitz der Museumsleitung. © Photo: Stefan Schuster

Der Vorteil ihres Museums sei es, so empfängt die Direktorin Dr. Yvonne Gönster bescheiden, dass die Besucher:innen aufgrund des „drögen“ Museumsnamens geringe Erwartungen hätten, und daher nach dem Besuch das Haus umso freudvoller, überrascht und positiv gestimmt wieder verlassen, da sie Neues gelernt und so einiges alltäglich Geglaubtes, Historisches und Gegenwärtiges erstmalig reflektiert und entschlüsselt haben. „Bei uns soll man Türen öffnen und Schlösser knacken“, sagt die promovierte Archäologin und setzt das gleich selbst in die Tat um, während sie voller Begeisterung durch die Dauerausstellung führt.

Der Ausstellungskubus ist ein beinahe quadratischer Raum, kaum größer als eine durchschnittliche Sporthalle. In ihm aber öffnen sich so viele unbekannte Welten, dass er den Besucher:innen zum Universum wird, zum Universum von Schloss und Schlüssel. Der Gravitationspunkt liegt dabei in Velbert selbst, der Stadt, die seit Jahrhunderten ein Zentrum der Schlösserfabrikation in Deutschland ist. Als die Stadt vor knapp 100 Jahren die Idee umsetzte, ein Heimatmuseum zu gründen, war sie zunächst überrascht, dass die Bürger:innen insbesondere Schlüssel und Schlösser als identitätsstiftende Sammlungsobjekte übergaben. 1936, dieses Jahr also vor genau 90 Jahren, entschieden die Museumsmacher:innen von damals, die Realität und damit die Identität der Region anzuerkennen und statt eines allgemeinen Heimatmuseums das Deutsche Schloss und Beschlägemuseum ins Leben zu rufen. Für die Sammlung und ihre Einzigartigkeit war dies genau der richtige Weg. Der reiche spezifische lokale Fundus scheint die Museumscrew regelrecht inspiriert zu haben, von Velbert aus die Sammlung und Ausstellung international auszurichten. Schließsysteme aus Europa, Asien und Afrika, vom antiken Ägypten bis in die Zukunft erzählen Geschichten und Kontinuitäten, die im allgemeinen kulturellen Wissen eher blinde Flecken sind.



Kunstvoll gearbeitetes Schloss im Detail. © Photo: Maren Frankreiter

Intuitiv, inklusiv und eigeninitiativ

Die Dauerausstellung ist in reduziert sachliche, mit viel Bewegungsfreiheit eingerichtete Teilräume aufgeteilt. Die Wegeführung funktioniert intuitiv, fast ohne grafisches Leitsystem führt die Route durch die Epochen. Man sieht dabei der Ausstellung an, wie neu sie ist. Klares Design, geräumige Vitrinen, barrierefrei, unmissverständliche Zuordnung der Exponate und Texte, kleine Interventionen mit Licht und Klang und eigens angefertigte Filme sehen aus wie frisch ausgepackt.
Im Jahr 2021 erst eröffnete dieses neue Haus, das die Stadt ihrem einzigen städtischen Museum gegönnt hat. Entworfen und realisiert hat es der Stadtarchitekt von Velbert, Karsten Fangmann. Zuvor war das Museum ganz in der Nähe in einem Mehrzweckgebäude untergebracht. Da passt der heutige Museumsbau schon viel besser: Die silber glänzende Fassade des Neubaus ist nah dran am Ausstellungsgegenstand und im Inneren finden sich einige Details, die ohne die Verbundenheit zwischen Stadt und Museum, ohne die hohe Identifikation des erstaunlich kleinen, fünfköpfigen Museumsteams mit dem Thema nicht realisiert worden wären.
Da ist in erster Linie der von so viel Eigeninitiative sprechende Fakt, dass die Direktorin des Museums das Ausstellungsdesign samt -szenographie hauptverantwortlich selbst entworfen hat. Und dass sie so offen ist, das Museum erfolgreich zum Teil einer Geo-Caching-Route hat werden zu lassen. Oder mit dem Architekten des Museumsneubaus Lampen für das Foyer aus Metalleimern baute, die eigentlich bei der Schließung einer lokalen Firma weggeworfen werden sollten. Die Schließ- und Sicherheitstechnik des Museums ist, natürlich, von einer lokalen Schlösserfabrik konzipiert und hergestellt worden, die, wie viele der lokalen Schlüsselfirmen, eine Partnerschaft mit dem Museum hat. Das Museum verwahrt die Archive der Firmen, die dann wiederum gerne mit ihren internationalen Partner:innen auf einen Besuch vorbeikommen und im besten Fall weiter zur kosmopolitischen Sammlung beitragen oder sogar bislang unentschlüsselte chinesische Schriftzeichen auf Türschlössern übersetzen. Zudem stehen die Mitarbeitenden gern beratend zur Seite, wenn zum Beispiel das Gespenst in einem neuen Animée einen authentischen Schlüsselbund braucht oder in der Denkmalpflege Sanierungen und Rekonstruktionen anstehen.



Modell eines Zylinderschlosses. © Photo: Maren Frankreiter

Schmuckvoll gegen Raub

Es ist auch die ästhetische Komponente des Schließens, auf die das Schloss und Beschlägemuseum aufmerksam macht, implizit bereits in seiner Architektur. Denn gerade, da heute die eigentlichen Schließzylinder ja unsichtbar innen im Türblatt liegen, fallen Schlösser selten bewusst auf. Ein Türbeschlag – mitsamt der Klinke und dem Schlüssel, der im Schloss steckt – spielt aber im Gesamtdesign einer durchgestylten Wohnung durchaus eine Rolle. Hier sind es die Bauhausbeschläge, die das Museum in seinen Verwaltungsbereichen in der alten Villa hat anbringen lassen und die dort einen wohltuenden Kontrast zur historistischen Architektur darstellen. Selbstverständlich können aber gerade auch Türschlösser früherer Jahrhunderte sowie die zugehörigen Schlüssel prunkvolles Kunsthandwerk sein. Unerwartet große und reich verzierte Schlösser und Beschläge stellten im Inneren herrschaftlicher Häuser einen symbolreichen Schmuck dar, ebenso waren die Schlüssel der Kammerherren Zeichen von Prestige und Macht, selbst ohne tatsächliche praktische Schließfunktion.

Den spektakulären Einbruch in den Louvre im Jahr 2025 vor Augen und vor dem Hintergrund von *Illicit Trafficking* auf dem Kunstmarkt drängt sich das Thema Raub in diesem Museum regelrecht auf. Selbstverständlich kann es in der Ausstellung nicht fehlen, ist es doch ein immer wiederkehrendes, sich selbst verstärkendes Wettrennen zwischen Schlösserindustrie und Einbrecher:innen – von der Dannerschen Brechschraube aus dem 16. Jahrhundert über die ersten Versuche, Tresore zu sichern bis zu den Codes und Hacks der heutigen Tage. Den digitalen Herausforderungen in der Zukunft ist dann auch ein eigener Bereich in der Ausstellung gewidmet, der im Zuge der technischen Entwicklungen fortlaufend erweitert werden wird.

Kontrolle und Erinnerung

Über alldem schwebt stets die psychologische Ebene des Schließens. Denn letztlich ist, das ist sicher, Sicherheit ein uraltes, weltumspannendes menschliches Bedürfnis, ja sogar ein Menschenrecht. Das Bedürfnis nach persönlichem Schutz

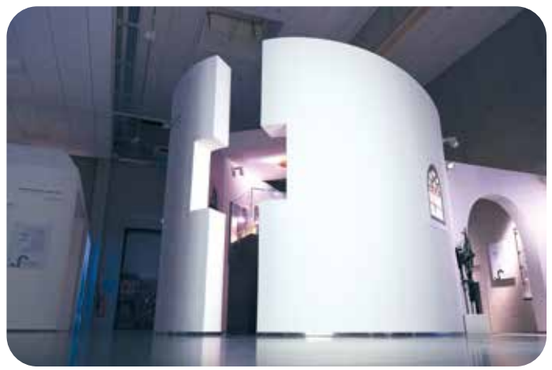
und nach dem geschütztem Bewahren von als wertvoll empfundenen Gegenständen, Erinnerungen oder gar Gedanken, wenn man beispielsweise an das kleine Schloss am Tagebuch, den Siegel auf dem Brief oder die schützenden Beschläge auf Büchern denkt, ist elementar. Zeugnisse davon sind im Museum beispielsweise in Form hochwertig gestalteter Truhen, Kassen, ja Schatzkisten historischer Rathäuser zu sehen, die mit ausgefeilten und rätselhaften Schließmechanismen ausgestattet wurden, deren Mechanik einer so feinen Ausarbeitung bedurfte, dass Uhrmacher sich der Aufgabe angenommen hatten.

Den Schlüssel zu besitzen, heißt manchmal schlicht und ergreifend, Prestige und Macht zu zeigen. Immer aber verleiht der Schlüsselbesitz Kontrolle. Kontrolle über den Zugang, den Ausschluss oder sogar über die Erinnerung. Erinnerung und Hoffnung kommen ins Spiel, denkt man über den symbolischen Wert des Schlüssels nach. Ein Schlüssel ist der Zugang zu Orten und seien diese nur im Kopf. Bestes Beispiel ist dafür Petrus, der den Schlüssel zum Himmel verwaltet und dessen Darstellung im Museum natürlich auch nicht fehlt. Jede:r habe, so weiß Yvonne Gönster, zu Hause eine kleine Box mit Schlüsseln, zu denen das Schloss vielleicht schon gar nicht mehr bekannt ist. Doch einen Schlüssel, den werfe man selten weg – die Vorstellung, möglicherweise irgendwann vor verschlossenen Schlössern und Türen zu stehen, sich den Zugang zu einem Ort, der vielleicht wichtig, bedeutend ist, aus eigenen Stücken verschlossen zu haben, das beunruhigt. Der Schlüssel wird zur Garantie, etwas wieder aufsuchen zu können, zurückkehren zu können, die Erinnerung nicht loslassen zu müssen. So haben auch die Geflüchteten und Ausgewanderten der letzten Jahrzehnte ihre Häuser und Wohnungen abgeschlossen und tragen den Schlüssel weiterhin mit sich, berichtet die Direktorin aus ihrer Arbeit in Geflüchtetenprojekten, als Sinnbild der Hoffnung und des Wunsches, vielleicht doch zurückkehren zu können.

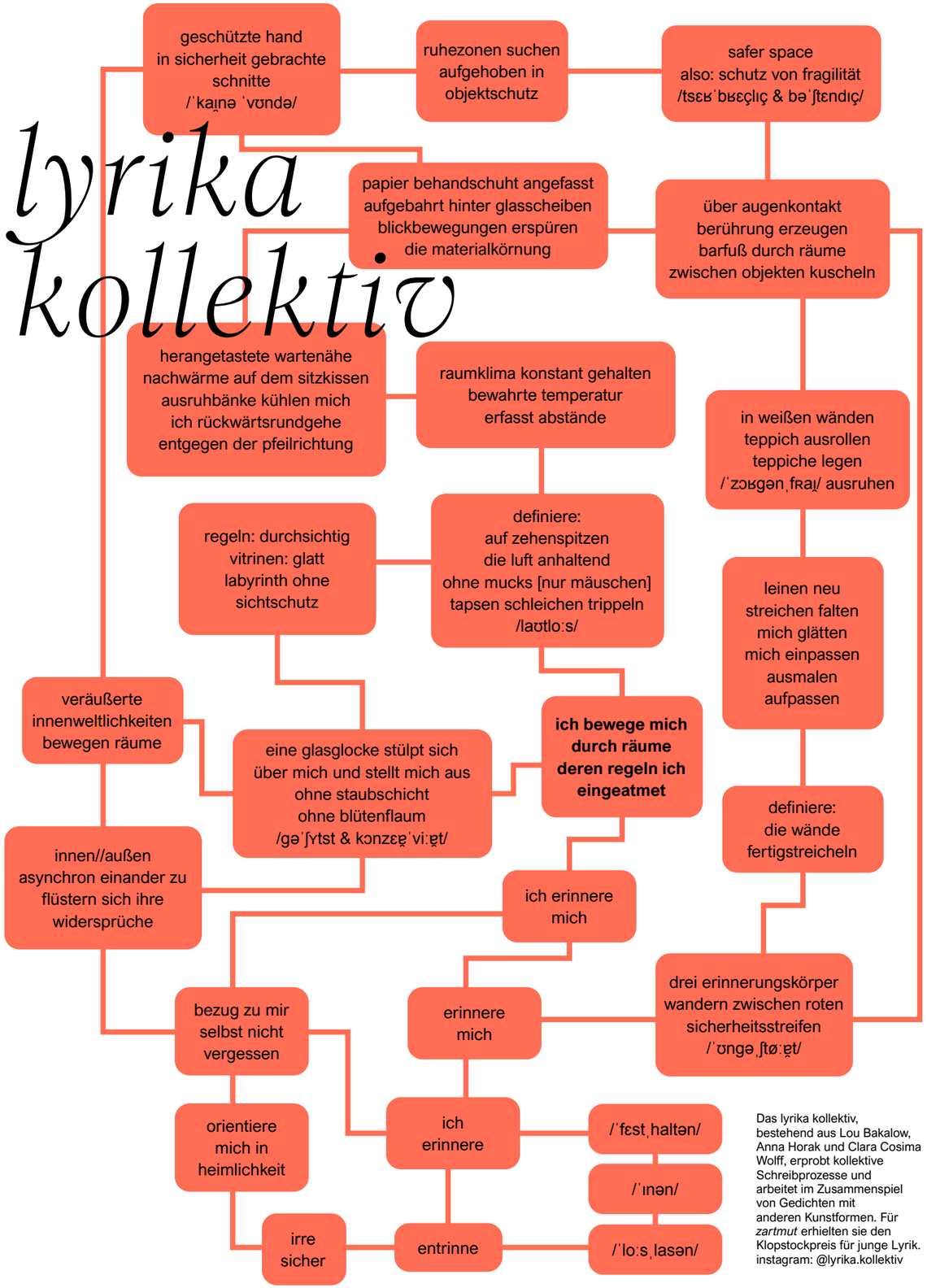
Schlösser und die Identität einer Stadt

Die Welt des Schlosses zu eröffnen und damit im Sinne eines Heimatmuseums zugleich mitten in die Identität der Stadt Velbert zu schauen, ist das zentrale Anliegen des Museums. Dass man Schlüssel und Schlösser anfassen darf, selbst probieren kann, wie das römische Schloss funktionierte, sich als Tresorknacker:in versuchen kann oder die Rätsel der Trick- und Vexierschlösser lüften darf, macht den Besuch für alle, auch die Kinder, zu einem Erlebnis, das im Gedächtnis bleibt. Das Vermittlungsprogramm ist so plastisch und mitreißend, das Design der Ausstellung so nahbar, dass einige Besucher:innen immer wieder aus Versehen die Notausgangstür öffnen, da sie sie für ein Partizipationsangebot halten. Unverhofft wird man dann aus dem Universum der Schlösser und Schlüssel wieder in die Stadt der Schlösser und Schlüssel zurückgebeamt, eigentlich ein schöner Sideeffect...

Was Vermittlung und Ausstellungsdesign angeht, ist das Schloss und Beschlägemuseum auf einem hohen Niveau unterwegs. Auch was die Forschung angeht, ist das kleine Team kreativ, auch wenn hier aus Zeitgründen noch viele Fragen ungeklärt sind, noch viele Stränge und Ansätze zu verfolgen sind, insbesondere in der Provenienzforschung, die Yvonne Gönster sehr am Herzen liegt. Und die digitale Erfassung der Sammlungsgegenstände steckt auch noch in den Kinderschuhen, auch wenn das Museum gerade auf Hochtouren an einem digitalen Guide arbeitet. Rege ist auch der Leihverkehr, schließlich ist das Museum eines der ganz wenigen seiner Art weltweit. In Österreich gibt es ein vergleichbares Museum, in den USA einige Privatsammlungen, aber in der Regel muss man auf Velbert zurückgreifen, wenn man eine Ausstellung zum Thema Sicherheit machen möchte. So wie es dieses Jahr das Stapferhaus im schweizerischen Lenzburg vorhat. Dort eröffnet im November die neue Ausstellung, die das Thema unter dem Titel „Sicherheit. Ein Risiko?“ ambivalent aufgreift. Dabei kommen sie bei den Schlüsselthemen natürlich ohne Velbert nicht weit.



Symbolische Ausstellungsarchitektur: Der schmale Eingang steht zugleich für Schloss und Kirche. © Photo: Maren Frankreiter



Das lyrika kollektiv, bestehend aus Lou Bakalow, Anna Horak und Clara Cosima Wolff, erprobt kollektive Schreibprozesse und arbeitet im Zusammenspiel von Gedichten mit anderen Kunstformen. Für *zartmut* erhielten sie den Klopstockpreis für junge Lyrik. instagram: @lyrika.kollektiv

Notfall-kontakte

Esther Becker: Notfallkontakte.
Verbrecher Verlag, 2025

National / international

Gefährdetes Erbe: Notfallevakuierung von Sammlungen, 2021

Autorin: Aparna Tandon, Hg.: UNESCO, ICCROM, Deutsches Nationalkomitee Blue Shield e.V.

Dieses Handbuch, als Print erschienen, bietet eine schrittweise Anleitung zur Evakuierung von Sammlungen in Kriegsfällen. Diese basieren auf Erkenntnissen, die ICCROM (Internationale Zentrum für die Erhaltung und Restaurierung von Kulturgut) beim Aufbau einer „Ersten Hilfe für Kulturerbe in Krisenzeiten“ an verschiedenen Orten gewonnen hat. Ziel ist es, Institutionen dabei zu unterstützen, die Zerstörung und Plünderung kultureller Objekte in Kriegen zu verhindern. Das Buch eignet sich gut zur Ausbildung und Optimierung der Notfallvorbereitung.



Link zur Bestellung:

SiLK – Sicherheits-Leitfaden Kulturgut der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen, 2021

Hg.: Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe BBK, Projektteam: Dr. Alke Dohrmann / Almut Siegel / Dr. Katrin Schöne.

Das Online-Tool SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut wurde ab 2006 im Auftrag der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK) entwickelt, um Verantwortlichen in Museen, Archiven und Bibliotheken ein praktisches Instrument an die Hand zu geben. 14 interaktive Fragebögen zu Themen wie Allgemeines Sicherheitsmanagement, Brand, Flut, Diebstahl, Vandalismus, Havarien/ Unfälle, Abnutzung, Klima, Licht, Schädlinge/Schimmel, Schadstoffe, Unwetter, Erdbeben und Gewalttaten ermöglichen eine qualitative Risikoanalyse und bieten eine individuelle Auswertung, Handlungsempfehlungen und Hinweise für weitere Maßnahmen. In der Online-Publikation befinden sich Fachtexte zu den einzelnen Themen.



Link zur Online-Publikation

Link zum Online-Tool

Lesehinweise

Empfehlungen zum Notfallmanagement in Archiven und Bibliotheken, 2025

Hg.: Unterausschuss Bestandserhaltung der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag (BKK), Kommission Bestandserhaltung des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv), Bestandserhaltungsausschuss der Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (KLA) sowie der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK).

Die Online-Publikation gibt Archiven und Bibliotheken spezifische Handlungsleitfäden zur Notfallprävention an die Hand. Die Verfasser:innen verstehen „Notfall“ als die Folgen von Schäden unterschiedlichen Ausmaßes, von schleichenden Katastrophen und kleineren Havarien bis hin zu Großschadensereignissen oder großflächigen Katastrophenlagen. Zudem bietet das Buch ein umfangreiches Verzeichnis weiterführender Literatur zum Thema.



Hier geht es zum kostenfreien Download:

Notfallmanagement in Museen und Kulturerbe-Institutionen, 2026

Hg.: Elke Kellner, ICOM Österreich / Bundesdenkmalamt / Bundesministerium für Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport / Österreichisches Bundesheer / Österreichische UNESCO-Kommission / Österreichisches Nationalkomitee Blue Shield.

Anlässlich des 70. Jubiläums der Haager Konvention widmet sich die Publikation dem präventiven Kulturgutschutz und dem Notfallmanagement. Der praxisorientierte Leitfaden unterstützt Museen und andere Kulturerbe-Institutionen bei der Vorbereitung auf Krisen- und Ausnahmesituationen. Er bietet Empfehlungen und konkrete Anleitungen für die Erstellung von Notfallplänen, Laufkarten und Priorisierungslisten sowie für Übung und Nachbereitung.



Link zum Download:

Einsatzhandbuch Kulturgut, 2024

Hg.: Verband der Restauratoren (VDR).

Der Verband der Restauratoren bietet hier konkrete Anweisungen für die Bergung und Erstversorgung von Kulturgütern wie Gemälden, Fotografien, Keramiken, Textilien oder Kunststoffen. Unabhängig von der Art des Schadensereignisses erläutern die Autor:innen rechtliche Rahmenbedingungen und führen Schritt für Schritt durch den Einsatzablauf sowie die Rettung von Objekten. Das Nachschlagewerk richtet sich an Archive, Museen, Schlösser- und Kirchenverwaltungen, Eigentümer:innen, Restaurator:innen und Rettungskräfte.



Link:

Lesehinweise

Bundesländer

Notfallplan: Archive im Rheinland. Hinweise, Adressen und Arbeitsabläufe zum Handeln im Notfall, 2026

Hg.: Landschaftsverband Rheinland, Archivberatungs- und Fortbildungszentrum, Red.: Mathias Senk.

Der Notfallplan richtet sich in erster Linie an Archive im Zuständigkeitsbereich des Landschaftsverbandes Rheinland und bietet einen kompakten und aktuellen Überblick über den Stand der lokalen Notfallvorsorge, enthält Adressen von Ansprechpartner:innen und Handlungsbeispiele für den Workflow bei der Bergung von Archivgut.



Link:

Minimaler Notfallplan. Ein Leitfaden für Museen, 2025

Hg.: Landesstelle für Museen Baden-Württemberg.

Minimal nennt sich dieser Leitfaden, da die Autor:innen mit diesem Buch den Museen die Angst vor dem „Scheinriesen“ Notfallplan nehmen möchten. Die Online-Publikation stellt einen niedrigschwelligen Einstieg in das Thema dar und bietet eine fundierte, auf das Wesentliche konzentrierte Anleitung, die zeigen soll, wie Museen in einem realistischen Zeitrahmen einen effizienten Notfallplan erstellen können.



Hier geht es zum Download:

Anleitung zur Rettung von Kulturgut, 2021

Hg.: Notfallverband Münster, Autor:innen: Mathias Frankenstein, Birgit Geller.

Das Handbuch bietet eine schnell umsetzbare Anleitung und fokussiert neben den erforderlichen Organisationsstrukturen vor allem die Handlungsfelder Bergung, Erstversorgung und Transport. Es richtet sich insbesondere an Helfer:innen, die die Fachkräfte entlasten. Damit ist die Online-Publikation eine Ergänzung zum ausführlicheren Leitfaden des Notfallverbundes Münster „Bergung und Erstversorgung von wassergeschädigtem Archiv- und Bibliotheksgut“ von 2013.



Link zm Download:

Link zum Leitfaden:

Pocket Guide Notfall, 2020

Hg.: Notfallverbund Stuttgart.

Der zweiseitige Pocketguide passt in jede Hosentasche und gehört an die Türen aller Kultureinrichtungen, um stets für Sofortmaßnahmen im Katastrophenfall gewappnet zu sein. Die übersichtliche Listendarstellung ist nach Objektgruppen und Materialien geordnet und bietet eine Kurzanleitung zu den wichtigsten Rettungsschritten. Dabei wird auch auf Maßnahmen hingewiesen, die dringend zu vermeiden sind.



Link zum Download:

go~mus

Der Maßstab für Besucher:innen-Management

Alles für Ticketing und Vermittlung, aus einer Hand.

ALLE PRODUKTE VERKAUFEN

Tickets, Events, Gruppenangebote, Jahreskarten & Mitgliedschaften, Gutscheine, Vermietung, Konzerte, Merchandise

ALLE KANÄLE BEDIENEN

Besucherdienst, Online-Shops, Kassensystem, Anfrageformulare, Vertriebspartner

ALLE RESSOURCEN STEUERN

Guides, Räume, Inventar

Im Einsatz in über 500 Kultureinrichtungen in Deutschland, Österreich, Schweiz, Belgien und Luxemburg.

Mehr Infos auf gomus.de

Ein von Schatten begrenzter Raum

Emine Sevgi Özdamar: Ein von Schatten begrenzter Raum. Suhrkamp, 2021

Personelle Hilfe und gelebte Willkommenskultur

Gülşah Stapel (Vize-Präsidentin von ICOM Deutschland) sprach mit dem Experten für Inklusion und Zugänglichkeit Mathias Knigge von Büro grauwert.

Gülşah Stapel: Was bedeutet für dich Sicherheit?

Mathias Knigge: Als Erstes denke ich da an etwas fast Allgemeingültiges: Schutz vor Übergriffen, Unverletzlichkeit und – was natürlich mein Thema ist – Barrierefreiheit und Inklusion. Viele Menschen erleben in ihrem „Anderssein“, sei es durch eine Behinderung oder eine sonstige Einschränkung, immer wieder Grenzübertritte. Das betrifft manchmal tatsächliche Gewalt, verbal oder physisch, fängt aber bei der Sicherheit des eigenen Tuns und der Planungssicherheit an ganz anderen Stellen an.
Wenn mein Rollstuhl auf einmal zu groß ist und mir gesagt wird: „Hier können Sie nicht rein, der Gang ist zu schmal“, oder wenn ich als eingeschränkte Person einen Assistenzhund mitbringe und mir in der Kulturstätte erklärt wird, dass Hunde nicht üblich seien – dann ist das extrem einschränkend und beeinträchtigt das Sicherheitsgefühl massiv. In meinem persönlichen Begriff und in meiner Arbeit geht es darüber hinaus stark um diese Planungssicherheit: Dass man Verlässlichkeit hat und Klarheit darüber besteht, was einen erwartet und wie die Dinge ablaufen.

Und wie ist das ganz unmittelbar in deinem eigenen Leben? Was verbindest du da mit Sicherheit?

Sicherheit ist für mich einerseits der Schutz vor Verletzungen meiner eigenen Sphäre – sei es körperlich oder rechtlich. Das ist ein Sicherheitsbedürfnis, das ich in meinem alltäglichen Leben glücklicherweise ganz gut erfüllt sehe. Zum anderen verbinde ich damit die Handlungs- und Planungssicherheit in dem Rahmen, in dem man agiert – also auch die Gewissheit, dass das, was man tut, wirtschaftlich stabil ist und morgen noch gebraucht wird.

Gab es im Arbeitskontext mal einen Moment, in dem dein Gefühl von Sicherheit herausgefordert war?

Nein, da habe ich bis jetzt gute Erfahrungen gemacht – knock on wood. Aber wenn man mitfühlend und beobachtend wahrnimmt, was anderen passiert, kann einem das die Augen öffnen. Das zeigt sich auch bei baulichen Fragen. Wenn wir Mieter einer Wohnungsbaugesellschaft beraten, die nicht mehr rechtlich verlässlich in ihre eigene Wohnung kommen, weil die Tür zu schwergängig ist und sich geweigert wird, einen elektrischen Türöffner einzubauen – da bricht das Selbstverständliche einfach weg. Wenn man das weiterdeklinieren möchte: Im Brandfall ist so etwas verdammt gefährlich.

Das leitet gut über zum musealen Kontext. Der Sicherheitsbegriff wird dort im inklusionsspezifischen Rahmen oft sehr baulich und technisch gedacht – also bezogen auf Fluchtwege, Alarmanlagen und ähnliches. Wo beginnt da deiner Meinung nach die psychologische und soziale Sicherheit?

Die Basics des klassischen Brandschutzes müssen wir als Standard mitdenken. Das ist primär die Aufgabe professioneller Brandschutzberater:innen: Sie müssen von vornherein nicht nur den Normmenschen vor Augen haben, sondern auch Rollstuhlfahrende oder Menschen mit Seh- oder Hörbeeinträchtigungen. Das sollte gar nicht erst komplett an Expert:innen für Barrierefreiheit abgeschoben werden.
Und die psychologische und soziale Sicherheit fängt schon bei der Orientierung an. Wo bin ich?

Wie ist das Haus aufgebaut? Das erfordert viel mehr als nur einen kontrastreich gedruckten Fluchtwegeplan oder Brailleschrift. Es geht um Verlässlichkeit bezüglich der Angebote und um das Gefühl: Hier kümmert sich jemand. Wenn ein Alarmfall eintritt, muss das personelle Konzept vermitteln: „Ich komme hier sicher raus, da hat jemand ein Auge auf mich."
Gleichzeitig erlebe ich oft, dass der Objektschutz über alles gestellt wird. Wenn jemand durch eine motorische Einschränkung oder eine Sehbeeinträchtigung etwas zu nah ans Objekt kommt und sofort die Alarmanlage auslöst, schiebt man diese Menschen reflexhaft in die Ecke von Fehlverhalten. Da müssten wir viel früher ins Umdenken kommen.

Klassische Alarmanlagen und Objektsicherungen im Museum sind laut, schrill und auf unmittelbare Abschreckung bzw. physische Barrieren ausgelegt. Ihre Signaltöne erzeugen Aufmerksamkeit – aber auch Stress. Muss ein Alarm heute noch so klingen?

Absolut nicht. Man könnte zum Beispiel ein zweistufiges System nutzen: Bei Annäherung gibt es ein leichtes Summen oder Brummen für die Besucher:innen. Auf dem Headset der Aufsicht ertönt ein klares Signal, damit diese aufmerksam wird und positiv unterstützen kann. Wenn man an Menschen mit psychischen Erkrankungen oder mehrfachen Behinderungen denkt, versetzt ein knallharter Schockalarm diese in Panik, anstatt die Situation zu beruhigen. Museen können das schon auf der Website transparent machen: „Wenn Sie aufgrund einer Seheinschränkung eigene Sehhilfen oder Lupen nutzen möchten, sprechen Sie uns gerne an." So wissen die Aufsichten Bescheid und sind nicht überrascht.

Das berührt natürlich auch Machtverhältnisse.

Ja, das ist etwas im Kleinen, was viel über das große Ganze einer Gesellschaft aussagt: Setzt man auf Kooperation und gemeinsames Handeln oder auf Top-Down-Methoden und Misstrauen? Bei einer Konferenz erzählten schwedische Kolleg:innen, wie sehr sie auf Grundvertrauen und Kooperation mit dem Publikum setzen. Der Mehrwert der Nähe zum Objekt wird dort höher bewertet als die absolute Kontrolle. Auch das MoMA in New York fragt bei Künstler:innen aktiv an, ob es einen zweiten Abguss eines Objekts für Inklusionsprogramme geben kann. Sobald die Künstler:innen zustimmen, ziehen auch die Kurator:innen mit.
Als wir für ein Naturkundemuseum einen Zugänglichkeitsleitfaden entwickelt haben, erlebten wir schnell eine breite Zustimmung, ausgewählte Vitrinen bei speziellen Bedarfen für Besucher:innen zu öffnen. Wichtig ist dabei die Rückendeckung der Hausleitung. Wenn die Leitung klar vorgibt: „Ich möchte, dass Inklusion und Sicherheit zusammengedacht werden und niemand wegen Sicherheitsbedenken ausgeschlossen wird", dann verlaufen die Diskussionen im Team ganz anders.

Oft wird argumentiert, Barrierefreiheit scheitere am Denkmal- oder Brandschutz.

Das wird häufig als Ausrede genutzt, denn Denkmalschutz ist ein Aushandlungsprozess. Wenn man mit verständnisvollen, gut gestalteten Vorschlägen in das Gespräch geht, lässt sich gemeinsam eine Lösung finden. Man muss miteinander reden, statt sich nur eine Absage abzuholen. Das gilt genauso für den Brandschutz.

Gibt es konkrete Beispiele, wo klassische Sicherheits- und Evakuierungskonzepte für Menschen mit Behinderung schädlich oder mangelhaft sind?

Was den Evakuierungsfall angeht: Meist wird Mobilität noch irgendwie mitgedacht, wenn auch oft als nachträgliche Notlösung über Brandabschnitte. Aber Seh- und Hörbeeinträchtigungen fallen völlig aus dem Fokus. Ein taktiler Gebäudeplan im Eingang nützt im Brandfall niemandem etwas.
Sinnvoller sind gestaltete Details nach dem Prinzip Design für alle: etwa Profilschrift an Treppenhandläufen mit klarem Farbkontrast (weiß auf schwarz), die angibt, in welchem Stockwerk man sich befindet. Das hilft auch allen anderen Menschen, die in einer Paniksituation unsicher sind.
Für Menschen mit Hörbeeinträchtigung gilt: Wenn ein Gebäude ohnehin über viele Screens für Informationen verfügt, sollte man diese im Ernstfall zentral ansteuern. Man kann dort visuelle Nothinweise, zweisprachige Texte oder sogar Videos in Gebärdensprache einblenden. Da die Bildschirme ohnehin da sind, ist der technische Zusatzaufwand überschaubar.

Gibt es auch digitale Ansätze, etwa Notfall-Informationen direkt auf die Mobiltelefone der Anwesenden zu spielen?

Das wird immer eine Teillösung bleiben. Technik kann als Ergänzung dienen – man könnte einen Notfall-Button in die App einbauen –, aber das Fundament bleibt die gebäudeseitige Infrastruktur und das geschulte Personal. Menschliche Unterstützung ist unersetzlich.

Wie sieht das in der Praxis kleinerer Häuser aus?

In kleineren Museen hebe ich oft den Zeigefinger, wenn mir stolz erzählt wird: „Wir haben zwar keinen Aufzug, aber wir tragen Rollstuhlfahrer:innen einfach gemeinsam die drei Stufen hoch." Haftungs- und arbeitsschutztechnisch ist das hochproblematisch. Aber bis eine bauliche Lösung da ist, sind vorsichtig gestaltete Interimslösungen – wie eine mobile Anlegerampe und personelle Unterstützung – enorm wichtig. Wenn man aus reiner Angst vor formalen Fehlern gar nichts mehr anbietet, baut man nur neue Barrieren auf.

Ich erlebe das in einem Sprachcafé in Berlin: Eine blinde Frau reist alleine mit dem Bus an, braucht aber Hilfe beim Überqueren der Straße. Das organisieren wir spontan über WhatsApp. Da helfen oft geflüchtete Menschen aus dem Wohnheim, was diesen wiederum ein starkes Gefühl der Selbstwirksamkeit gibt. Es gibt da schöne Grautöne im Miteinander.

Genau dieses Plädoyer für flexible Zwischenschritte und gegenseitiges Kümmern brauchen wir. Wir dürfen die Perfektion nicht zum Feind des Guten machen. Personelle Hilfe und gelebte Willkommenskultur – die low-hanging fruits – können viele bauliche Hürden überbrücken, bis nachhaltige architektonische oder technische Lösungen greifen.



Seit über 20 Jahren entwickelt Mathias Knigge inklusive und generationenübergreifende Lösungen im Sinne des Designs für Alle / Universal Designs.
Diese sind bei Behinderung oder im Alter nützlich, werden aber von allen als komfortabel und attraktiv erlebt. Mit grauwert, dem Büro für Inklusion und demografiefeste Lösungen, berät Mathias Knigge Unternehmen, Verbände und öffentliche Einrichtungen wie Museen und Kommunen. Er unterstützt bei Produktentwicklung und Design, ermöglicht die Integration (älterer) Nutzer:innen, führt Produkttests und Analysen durch und vermittelt sein Wissen durch Trainings, Workshops sowie durch Fachartikel und Vorträge. www.grauwert.info

Das Rohe und das Gekochte

Claude Lévi-Strauss: Mythologica I. Das Rohe und das Gekochte. Suhrkamp, 2000

How do you take your lunch break?



Eva Gonzáles

Co-Chair ICOM Exhibitions

Lunch at home is a reliable anchor in my day, and since I work from home, it comes with a small ritual I've grown to love. Around 1pm, I step away from my desk and take a short walk to the nearest grocery store, partly to pick up something fresh, but mostly just to get outside and break up the day. I recently moved to Spain, and one of my favorite discoveries has been the ready-made Spanish tortilla available at almost any grocery store. I pair it with a fresh salad, and lunch is sorted in minutes. The tortilla is hearty enough to keep me fueled through the afternoon without weighing me down, and there's something quietly wonderful about eating a local staple as part of my everyday routine. By the time I'm back at my desk, I've had food, fresh air, and a change of scenery, which when you work from home, is more valuable than it sounds.

How do you take your lunch break?



Murat Kaleağasıoğlu

Director of Ephesos Museum, Türkiye

A few days a week, I try to have lunch with my daughter. It's something I really value. Depending on how busy work is, I also like to read books on subjects completely unrelated to my professional life. Unfortunately, I don't get the opportunity as often as I'd like. Most of my time is still spent working.

I never really switch off from work completely. My role requires me to be reachable at all times, and I am. If there's a "break", it's tea or my favorite lemonade from our on-site cafeteria. But really tea comes and goes all day while we're talking, while we're working — someone brings it over, you drink it mid-sentence, and that's kind of the whole ritual.

How do you take your lunch break?



Nasir al-Darmaki

Vice-President ICOM International

Whenever the weather permits, we sit outdoors on our café's open terrace, catching the gentle sea breeze right underneath Jean Nouvel's breathtaking, dappled "Rain of Light" dome. On weekdays, I gather with close friends or visiting international colleagues. On weekends, lunch becomes a family affair—especially with my 10-year-old daughter, Salama. She has a deep passion for art, and I love spending time exploring the museum with her before unwinding together.

For culinary delight, black coffee is surely my absolute favorite. Sometimes I brew my own coffee at home and bring it with me for the day, or I order a single-origin V60 pour-over. I pair it with popular menu favorites, like a truffle pastrami sandwich or an avocado bowl, rounded off with local dates. When I'm not bringing something from home, I really love to get my food and specialty coffee directly from my favorite café I mentioned before, the Aptitude Café at the Louvre Abu Dhabi.

How do you take your lunch break?



Paula Paiva Ferreira

Technical Director of Museu Catavento – Science Museum of the State of São Paulo, Brazil

Most days, I have lunch inside the museum, where we have a dedicated dining space for the team. Since our routines are very intense and fast-paced, these moments become important opportunities to connect in a lighter and more personal way with colleagues. I often invite members of my team to have lunch together, and these conversations naturally move between ideas about exhibitions and projects, as well as family, daily life, and subjects completely unrelated to work. These small moments help strengthen our daily relationships beyond institutional demands.
Sometimes I order food from restaurants outside the museum, and other times I bring meals from home. On particularly busy days, I use this short break to disconnect mentally for a moment, usually by watching short videos, interviews, or content unrelated to the museum field. These pauses help me return with a clearer mind, more creativity, and renewed energy for the challenges of museum work.

How do you take your lunch break?



Chang-hun Yang

ICOM SAREC & Chief Curator of the National Aviation Museum of Korea, Seoul

As the clock ticks closer to 12, a new ritual takes over. All morning, we curate galleries and collections; at noon, we curate our plates. That creative energy shifts seamlessly straight to the dining table. To us, lunch is never just a quick bite to get by—it's a live, nationwide K-Food festival happening concurrently across the museum grounds.

Inside, the cafeteria fills with the happy clatter of spoons, while the staff lounge transforms into cozy picnic spots for sharing neatly packed lunchboxes. Outside the museum, the streets transform into a vibrant culinary map—filled with sizzling Bulgogi, colorful Bibimbap, crispy K-fried chicken, and sweet-spicy Tteokbokki, all wrapped in irresistible aromas. Watching people share food and enjoy each bite with genuine joy reveals the true roots of Mukbang culture, now loved around the world.

After all, we are a people fueled by the warm comfort of a rice bowl and connected deeply by the simple joy of sharing a dish. As a curator, I find this delicious, living lunchtime culture is just as hip and captivating as the artifacts displayed behind glass. The Korean passion for food is genuine and profound, and this vibrant ritual continues every day at noon.



Bulgogi / Bibimbap / K-fried chicken / Tteokbokki
Global culinary icons of K-Food. They represent the vibrant spectrum of Korean flavors—ranging from savory soy-marinated beef and beautifully balanced rice bowls to crispy glazed street food and sweet-spicy soul comfort.



Mukbang
A globally recognized Korean word (combining "eating" and "broadcast") that captures the deeply rooted cultural tradition of finding pure joy, connection, and storytelling through the shared experience of savoring a meal.

How do you take your lunch break?



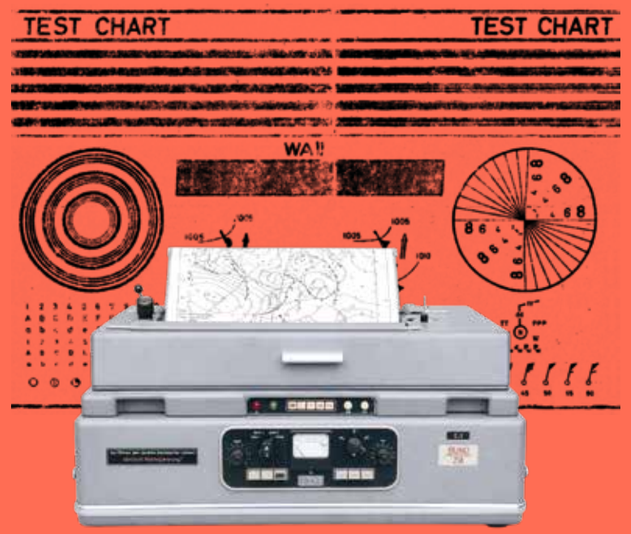
Ralf Kraak

ehrenamtlicher Mitarbeiter und Vorstandsmitglied – Inventarisieren, Erforschen, Beschreiben und Veröffentlichen der Sammlungen, Wettermuseum e.V. – Deutsches Museum für Meteorologie & Klima, Lindenberg

Eine richtige Mittagspause mache ich eigentlich selten. Meistens bringe ich mir etwas zu essen mit und esse zwischendurch, wenn es die Arbeit gerade zulässt. Im Wettermuseum beschäftige ich mich vor allem mit der Inventarisierung und Erforschung unserer Sammlung – und dabei vergeht die Zeit oft schneller als gedacht. Zu den vielen Geräten, deren Geschichte wir erforschen und bewahren, gehört auch das HELLFAX zur Übertragung von Wetterkarten. Manchmal lande ich mittags aber auch in unserem Museumsbistro – meistens dann, wenn mich die Kollegen dazu überreden oder einladen.

Ein Zuhause für Dom

Victoria Amelinia: Ein Zuhause für Dom. Mauke Verlag, 2025



Rätsel

Bedienungsloser Empfang

44 cm hoch, 50 cm tief und fast 1 m breit, gebürstetes Metall, silbrig glänzend und ausgestattet mit Drehzahl-, Modul- und Pegelautomatik. Gewicht 72 kg und damit selbst zu zweit schwer zu tragen. Hinzukommt noch die dicke, breite Papierrolle, viele Meter lang, meist mit 100 Metern Papiervorrat, die im Inneren des Metallgehäuses auf ihren Einsatz wartet – in Verbindung mit der „Dauereinfärbvorrichtung“, die laut Herstellerbeschreibung einen „bedienungslosen Empfang über lange Zeiträume“ ermöglicht.

Was geheimnisvoll klingt, vielleicht nach Kaltem Krieg und Verschlüsselungstechnologie, ist Ingenieurskunst, die die Wettervorhersage mehrere Jahrzehnte lang begleitet hatte, bevor digitale Geräte und das Internet begannen, Wetterdaten auf farbige Bildschirme zu spielen. Noch vor weniger als einem halben Jahrhundert waren es solche Geräte der Firma HELL, mit denen Nachrichtenredaktionen über Funk schnell Fotos austauschen konnten oder eben Wetterdienste ihre Messerergebnisse von den Ballonaufstiegsstellen oder ihre Modellvorhersagen an ihre Außenstellen oder ins Ausland weiterleiten konnten.

Als wir unseren „HELL“ für dieses Rätsel aus dem Archiv holten, fanden wir Wetterkarten aus dem Jahr 1983 und einen originalen Testausdruck, der den grafischen Charme der 1960er Jahre versprüht und die technische Innovation des Empfangsgeräts unmissverständlich verdeutlicht. Unser „HELLFAX – BLATTSCHREIBER BS 110 MD – Faksimileschreiber für großformatige Wetterkarten“ kam im Oktober 2023 ins Museum, nachdem eine überraschende E-Mail eingetroffen war: „… Im Zuge einer Erbschaft habe ich zwei Kartenschreiber BS 109Y/ BS110 gefunden. Wären Sie daran interessiert, sie zu bekommen? Sie befinden sich in Külsheim in Baden-Württemberg. Wenn nicht, wissen Sie, wer daran interessiert sein könnte?“ Wer, wenn nicht wir? Es gibt Objekte, da steckt einfach Geschichte drin. Obwohl Külsheim wahrlich nicht im Nahbereich unseres Museums ist, mussten wir zugreifen und fuhren selbst mit dem Kombi vor.

Unsere Recherche ergab später genaueres: Unser „HELL“ ist Baujahr 1963 oder früher. Er war wahrscheinlich im Rahmen der Ausbildung am Fachbereich 6 Luft- und Raumfahrttechnik der FH Aachen verwendet worden, das jedenfalls war für den Zeitraum 1977 bis 1986 zu belegen. Der Kopf hinter den Kartenschreibern, Rudolf Hell, wird dieses Gerät vermutlich noch selbst entwickelt haben, kurz bevor er 1965 den digital erzeugten Fotosatz erfand.

Preisfrage

Nun haben wir viel verraten, jetzt sind Sie dran. In welchem Museum befindet sich der Hellfax-Blattschreiber? Senden Sie Ihre Antwort bis zum 1.6.2027 an *icom@icom-deutschland.de* (Stichwort: Rätsel). Falls Sie nicht darauf kommen sollten, aber das Museum nun unbedingt besuchen möchten, finden Sie die Lösung auch auf S. 55 in diesem Heft versteckt. Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir drei Gutscheine für den Buchladen „Zur schwankenden Weltkugel“.

Krieg den Zerstörern

Matthias Noell / Victor Hugo: Krieg den Zerstörern. Urbanophil Verlag, 2026

Sie sind unerlässlich und beim Gestalten jeder Ausstellung ein Problemfall. Sie sollen nicht auffallen und müssen dennoch ins Auge springen. Sie sollten im besten Fall gestalterisch integriert und gleichzeitig eigenständig genug sein, um auf sich aufmerksam zu machen, wenn sie gebraucht werden: die Sicherheitsschilder, Feuerlöscher, Erste Hilfe-Kästen, Evakuierungspläne, Rauchmelder, Sprenkelanlagen und verwandte Zeichensysteme, die im Museum den sicheren Besuch gewährleisten. Manchmal interagieren sie mit dem Ausstellungsdesign oder den Exponaten auf absurde, mal auf harmonische Art und manchmal beides zugleich. Solche Situationen haben wir in unserem internationalen Fotoaufruf gesucht und zeigen hier die interessantesten Fundstücke.



Fort Grpašćak, Dugi otok
Foto: Verena Pfeiffer-Kloss



Ethnologisches Museum Berlin
Foto: Henriette Lavaulx-Vrécourt



Ethnologisches Museum Berlin
Foto: Henriette Lavaulx-Vrécourt



Ethnologisches Museum Berlin
Foto: Henriette Lavaulx-Vrécourt



Zeppelin Museum Friedrichshafen
Foto: Dominik Busch



Ethnologisches Museum Berlin
Foto: Henriette Lavaulx-Vrécourt



Melbourne Museum
Foto: Karoline Volkmann



American Museum of Natural History, NYC
Foto: Karoline Volkmann



National History Museum, London
Foto: Karoline Volkmann



National History Museum, London
Foto: Karoline Volkmann



DASA Arbeitswelt Ausstellung, Dortmund
Foto: Pia Hilburg



National Museum of Australia, Canberra
Foto: Karoline Volkmann



Art Gallery of Ontario, Toronto
Foto: Karoline Volkmann



DASA Arbeitswelt Ausstellung, Dortmund
Foto: Pia Hilburg



GRIMMWELT, Kassel
Foto: Karoline Schmidt



Ephesos Museum, Wien
Foto: Ayca Bayrak



Resim ve Heykel Müzesi, Izmir
Foto: Gülşah Stapel



Deutsches Schloss- und Beschlägemuseum, Velten
Foto: Gülşah Stapel



Deutsches Schloss- und Beschlägemuseum, Velten
Foto: Gülşah Stapel



Museum of New Zealand
Te Papa Tongarewa, Wellington
Foto: Karoline Volkmann



Resim ve Heykel Müzesi, Izmir
Foto: Müge Avar



Lenbachhaus, München
Foto: Gülşah Stapel



Deutsches Schloss- und Beschlägemuseum, Velten
Foto: Gülşah Stapel



Deutsches Schloss- und Beschlägemuseum, Velten
Foto: Gülşah Stapel



Humboldtforum, Berlin
Foto: Willemien van Dreven



Humboldtforum, Berlin
Foto: Willemien van Dreven



Deutsches Schloss- und Beschlägemuseum, Velten
Foto: Gülşah Stapel



Humboldt Forum, Berlin
Foto: Paul Spies



Humboldt Forum, Berlin
Foto: Paul Spies

Mit beiden Händen den Himmel stützen

Lilli Tolkien: Mit beiden Händen den Himmel stützen.
Aufbau Verlag, 2026

Global Challenges and Shared Responsibilities

Interview mit ICOM Präsident Antonio Rodríguez und Paul Spies, Präsident von ICOM Deutschland. Anastasia Ziegler, Geschäftsführerin von ICOM Deutschland, führte das Gespräch.

Anastasia Ziegler: In your opinion, what are the biggest challenges currently facing the museum sector?

Paul Spies

The challenges museums are facing are evident on a national as well as an international level. In Germany, we're currently preparing for possible political shifts, especially growing polarization and the rise of the far right. Museums globally are threatened by conflicts and political upheavals as well as by climate change, while rapid technological change and budget cuts pose additional major challenges for our museums. ICOM Germany aims to work together with our global organization and with the ICOM committees in particular—for example, in supporting the preservation of Ukraine's cultural heritage.

Antonio Rodríguez

Museums worldwide face an unprecedented convergence of interconnected internal and external challenges. These pressures reshape their operations and organizational structures while compelling them to rethink their role in society. They include the effects of climate change and the need for emergency preparedness; navigating financial and political pressures; understanding shifting demographics; reacting to geopolitical instability and the destruction of cultural heritage; and the rapid rise of artificial intelligence and its impact on museum work.
In this volatile environment, museums must meet evolving public expectations while safeguarding one of their core functions: preserving public trust as places where knowledge is shared, dialogue is encouraged, and diverse perspectives are welcome.
Understanding these external drivers of change and their impact on museums is therefore essential. The world is changing before our eyes, and with it come significant challenges as well as meaningful opportunities for innovation.
In my view, the most pressing challenge facing the museum sector today is understanding and defining its role in this ever-changing landscape while remaining firmly grounded in its core missions.

Museums preserve our cultural heritage. Their collections reflect nearly every aspect of human history. Part of their responsibilities include the collecting, research on, and documentation of cultural assets, and improving their accessibility. How can the protection of cultural legacies succeed in an impactful way in the face of climate-related risks, conflicts, political instabilities, theft, or illicit trading—on a national as well as an international level?

Paul Spies

ICOM is a membership organization and the largest international professional association in the museums sector. The focus lies on an exchange of knowledge and joint efforts to act on behalf of museums with competence and in solidarity. The point is to formulate communal goals and standards, as well as to denounce abuse and take appropriate action with-

in the museum sector. When we're able to achieve this through collegial consensus, ICOM gains cultural and political relevance among governments and political decision-makers worldwide.

Antonio Rodríguez

Protecting cultural heritage requires knowledge, expertise, preparedness, and cooperation, but above all, shared responsibility. Museums need specialized training in emergency preparedness, documentation, risk management, and conservation, which are critical areas for safeguarding heritage and cultural legacies.

International cooperation among museums, governments, law enforcement, customs authorities, and organizations such as ICOM, ICCROM, UNESCO, and ICOMOS remains essential to responding to crises and combating illicit trafficking. Coordinated action across national and international levels is what turns individual efforts into lasting protection. Ultimately, protecting heritage is not only about safeguarding collections; it is also about preserving the knowledge, identities, and histories they embody.

Advocacy strategies are becoming essential to protecting both tangible and intangible heritage. I firmly believe this is an untapped area of action for ICOM, one that presents a strategic opportunity to support our global network.

How can ICOM set out their strategic alignment in a way that has a greater impact on cultural concerns, in line with ICOM's strategic objectives, guidelines and fields of action?

Paul Spies

As a democratic organization which speaks and acts on behalf of its international members, we need to continuously and thoroughly discuss how a united, collegial stance regarding the further development of the museums sector could look, while simultaneously searching for impactful ways to inform policymakers about our needs.

With over 8400 members, ICOM Germany forms the largest national council, making up about 13% of all members, and therefore bearing the special responsibility of providing the right impetus, supporting its most important activities, engaging with current topics, and sparking lively debates—which is quite challenging for a board consisting of seven volunteer members, who have to balance these responsibilities with all their other professional commitments!

Antonio Rodríguez

ICOM's strength lies in bringing together museum professionals from around the world to develop shared standards, ethical guidance, and professional expertise, such as the Museum Definition and the Code of Ethics for Museums. By fostering dialogue and knowledge exchange across regions and disciplines, supporting capacity building, and contributing evidence-based recommendations, ICOM helps ensure that museums are recognized as essential partners in cultural policy and sustainable development.

As the only global network of museums, ICOM comprises more than 67,000 members, 121 national committees, 35 international committees, 7 regional alliances, and 22 affiliated organizations. Its members represent an unparalleled repository of knowledge and expertise that strengthens both the museum sector and its contribution to society.

This point highlights its strategic objective of Global Positioning: recognized as the trusted, objective, international voice of the sector, ICOM is well placed to amplify its impact on cultural concerns such as heritage protection, climate risks, and illicit trafficking by aligning its advocacy, standards, and network activities with this objective.

Do you have any best practice examples for how the organization and individual museums can work to further consensus, respect national contexts and react to growing social conflicts, while at the same time setting binding and overarching goals?

Paul Spies

ICOM Germany can point to an active engagement with overarching topics such as decolonization, preserving our cultural heritage, climate protection, and security—within the global organization, as well as in Germany. International perspectives thereby play a part in all of our discussions and projects. To give a current example: we're working on an international publication on "Decolonization within the museum sector", to be published in 2027. In 2026, we're helping with the efforts of ICOM Security in aiding Ukraine with the securing of their cultural legacy.

Beyond this, the annual conference of ICOM Germany always has an international flavor—whether it's the program itself or the choice of venue. This year, 2026, our conference takes place in cooperation with ICOM CECA (International Committee for Education and Cultural Action) in Jakarta, Indonesia. The main focus here is on professional exchange and providing our members with the best possible opportunities to network with the international museum community, as well as on strengthening relationships within the ICOM network and beyond. We asked the Goethe-Institute in Jakarta for assistance, and received it, enabling us to put important topics into focus—including, but not limited to, the fascinating museum landscape in Indonesia, which we can definitely learn a great deal from.

Antonio Rodríguez

ICOM excels at creating transformative spaces for dialogue and knowledge exchange among diverse groups and museum communities. Every year, its National Committees, International Committees, and Regional Alliances organize more than two hundred in-person and virtual events, including conferences and workshops, which address relevant topics for the benefit of the museum field. In-person conferences and programs take place across all continents, bringing the global museum community together. These events allow museum professionals with different geographical perspectives, professional backgrounds, and levels of experience to listen to and learn from one another, creating meaningful connections between local and international perspectives.

In addition, the global consultation that led to the adoption of the new museum definition demonstrated that consensus can be achieved through an inclusive and participatory process, despite differences and difficult discussions. Likewise, ICOM's work on disaster preparedness and the fight against illicit trafficking provides common frameworks while allowing implementation to reflect different national contexts and professional realities. Together, these examples show how ICOM can set shared, overarching goals while respecting local circumstances.

What concerns do you plan to prioritize in your office this year?

Paul Spies

I've set my sights on a lot of targets—with the support of the Board of Directors and the Executive Office. This includes the regular "ICOM Monday" events, our annual publication, as well as additional initiatives and projects, like our annual conference, the publication of scholarly works, and fostering important relations, like the events with ICOM CECA or MUTEC. When adding new agendas, this should be done in strict alignment with the current ones, for example by collegial consultation with the German Museum Association.

ICOM Germany is set on concentrating further on international topics and projects, while at the same time deepening collaborations on a national

level. This in no way means that we lose sight of our national situation—that remains important for our international interests and contributions. It's also important to me to support the work of ICOM International and the international committees, as we feel a strong connection to their president and board in terms of our mission.

Antonio Rodríguez

One of my top priorities is to continue strengthening ICOM as a truly global, inclusive, and connected organization. This means supporting our National and International Committees, encouraging the active participation of members, and ensuring that professional expertise is shared across regions.

Another priority is alignment and strategy work with all ICOM bodies, including Standing Committees and Working Groups: listening to their challenges, celebrating their achievements, and sharing my leadership vision to build a shared future for the organization.

At a time of increasing uncertainty, I believe ICOM must remain a trusted platform for cooperation, helping museums address common challenges while staying responsive to the needs of the communities they serve.



Antonio Rodríguez ist ein international tätiger Museumsberater mit über 30 Jahren Erfahrung in Museumsmanagement und internationalen Kulturprogrammen. Er war unter anderem CEO der Inter-American Culture & Development Foundation sowie in leitenden Funktionen bei International Arts & Artists und mehreren Museen in Venezuela tätig. Bei der 40. General Assembly wurde Antonio Rodríguez zum Präsidenten von ICOM gewählt (Amtszeit 2026–2028).



Paul Spies ist selbständiger Berater. Berufliche Stationen führten ihn an das Amsterdam Museum und die Stiftung Stadtmuseum Berlin. Er absolvierte ein Universitätsstudium der Kunstgeschichte und klassischen Archäologie an der Universität Amsterdam. Auf der Mitgliederversammlung 2025 wurde Paul Spies zum Präsidenten von ICOM Deutschland gewählt (Amtszeit 2026–2028).

Ausblick auf das Jahr 2027

18. Mai 2027
International Museum Day (ICOM)

23. Mai 2027
Internationaler Museumstag in Deutschland

25. – 30. Mai 2027
19. Internationales Bodenseesymposium von ICOM Schweiz, ICOM Deutschland, ICOM Österreich x EMYA 2027 im Museumsquartier in Bern

Newsletter

Bleiben Sie informiert und abonnieren Sie unseren Newsletter!

ICOM Publikationen

ICOM Deutschland bietet wertvolle Informationen und Ressourcen an und veröffentlicht Tagungsbände, Leitfäden, Handreichungen, Arbeitshilfen sowie das Verbandsmagazin. In Zusammenarbeit mit Partner:innen führen wir zudem Umfragen und Studien durch, um aktuelle Themen im Museumsbereich zu beleuchten. Eine umfassende Übersicht unserer Publikationen finden Sie auf unserer Homepage unter https://icom-deutschland.de/de/publikationen



ICOM-Studie zur Zufriedenheit der Mitarbeiter:innen in Museen

Die Welt wandelt sich, und mit ihr die Museumslandschaft. Museen entwickeln neue Vermittlungsformate, setzen auf digitale Technologien, erschließen zusätzliche Finanzierungsquellen und schaffen Relevanz für kommende Generationen. Mittendrin stehen die Mitarbeiter:innen, die Museen täglich tragen und vorantreiben. Was benötigen sie, um den Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen? Die Erhebung von ICOM Deutschland und destinetCHANGE fand erstmals 2024 statt. 2026 wurde sie nun erstmalig auch auf Österreich und die Schweiz ausgeweitet.



Code of Ethics

Die „Ethischen Richtlinien für Museen" von ICOM bilden die Grundlage der professionellen Arbeit von Museen und Museumsfachleuten. Sie enthalten die Berufsethik für Museen, auf die in den ICOM-Statuten Bezug genommen wird, und spiegeln die Prinzipien wider, die in der internationalen Museumswelt allgemein anerkannt sind. Die Ethischen Richtlinien für Museen, erstmals 1986 verabschiedet, bilden den internationalen Mindeststandard für gemeinsame Werte und professionelle Standards im Museumswesen. Eine umfassend überarbeitete Fassung wurde 2026 von der ICOM Generalversammlung in Paris verabschiedet.

Zum kostenfreien Download:



ICOM Deutschland: Unsere Ziele und Aktivitäten

Seit seiner Gründung im Jahr 1953 unterstützt ICOM Deutschland den gesellschaftlichen Auftrag der Museen, engagiert sich für die Umsetzung der Ziele von ICOM und setzt sich für eine zukunftsorientierte Entwicklung der Museen ein. Unsere Informationsbroschüre stellt in kompakter Form ICOM Deutschland und die Arbeit des Verbandes vor.

Zum kostenfreien Download:

VERMITTLUNG HEUTE.

MUSEUMS VERMITTLUNG

Inklusion · Partizipation · Teilhabe



11.03.2027

FRANKFURT/MAIN

DEUTSCHE KONGRESS

EINE FACHTAGUNG DER VERANSTALTUNGSREIHE
Das grüne Museum

LEIPZIGER MESSE

MU TEC

Internationale Fachmesse für Museums- und Ausstellungstechnik

9. - 10. November 2028

SAVE THE DATE!

WO TECHNIK KULTURGUT TRIFFT

www.mutec.de

Impressum

Zur schwankenden Weltkugel – ICOM Magazin
Das ICOM Magazin (vormals „Mitteilungen“) ist die Verbandspublikation des deutschen Nationalkomitees des Internationalen Museumsrates ICOM (International Council of Museums). Das Verbandsmagazin erscheint seit 2004.

Heft 47, 32. Jahrgang, 2026
ISSN 1865-6749
Auflage: 1.000 Stück

Herausgeber
ICOM Deutschland e.V.

ICOM Deutschland e.V.
Schönhauser Allee 163, 10435 Berlin
info@icom-deutschland.de
www.icom-deutschland.de
Tel.: + 49 30 6950 4525
Fax: + 49 30 6950 4526

Vorstand
Paul Spies (Präsident), Prof. Dr. Joachim Baur, Dominik Busch, Dr. Claudia Emmert, Dr. Jennifer Morscheiser, Prof. Dr. Stefan Simon und Dr. Gülşah Stapel (Vize-Präsidentin)

Geschäftsführerin
Anastasia Ziegler

Geschäftsstelle
Julia Fernow, Camilla Kragelund, Theresa Kröger, Marion Kuck, Celina Calce

Redaktion
Dr. Gülşah Stapel, Dr. Verena Pfeiffer-Kloss, Anastasia Ziegler

Gestaltung
hatch-berlin.de

Druck
Druckteam Medien GmbH
Klimaneutral gedruckt

Druckprodukt mit finanziellem Klimabeitrag
ClimatePartner.com/11854-2609-1001

Bildnachweise
Titel: Futurium, Berlin
Foto: © Maximilian Kafanke / Unsplash

Alle Rechte, insbesondere das Recht auf Vervielfältigung, Verbreitung und Übersetzung, vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Bestandteile ist urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, Verarbeitung unter Verwendung elektronischer Systeme und andere Vervielfältigung – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

© ICOM Deutschland e.V., Oktober 2026

Gefördert von
Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Jo Frank

das museum meiner gewalt, seiner

auf dem vorplatz: birken, in stellung gebracht, kronen im anschlag. blätterprotokoll passiert im rausch von uniform weiss zu uniform weiss. bei verstummen: blick wird freigegeben: einschlussbauwerk. bewehrungsstahl, betonlippen. gelbgestochenes grau, treppensteigen: schweißnähte. nieten über nietenplatzen. öffnung außenwand: sichtöffnung, schartenöffnung. eingangstür: sturzwarnband auf brustkorbhöhe, schild: du bist zu besuch. eintritt frei.
unter schild fach. in fach faltblatt. vor schwelle auffalten: landkarte räume. gelbschrift zentriert: asservatenkartografie seiner gewalt.

001 – jodflasche | objektzustand: stabil
003 – daumen, ausgekugelt | objektzustand: unverändert
024 – regal erniedrigungsworte | objektzustand: konsolidiert
002 – elle, zweifach gebrochen | objektzustand: stabilisiert
008 – testament, ungültig, beglaubigte abschrift | objektzustand: ungeklärt
109 – weil ich dich lieb habe | objektzustand: vollständig
010 – nudelholz | objektzustand: gebrauchsgeeignet
999 – GESPERRT

eingangstür: sturzwarnband auf brustkorbhöhe, schild: du bist zu besuch. eintritt frei.
kinn an brust, beugst knie, kippst oberkörper aus hüfte, schultern sinken, rücken rund, scheitel unter sturz. gehst nicht, tastest. schritt über schwelle. boden aus augenwinkeln. kopf, schultern, ziehst rücken durch öffnung, aufrichten. raum lichtlos. geometrielos. zentimeter um zentimeter steigt kopf, misst aus raum mit ausbleiben berührung. augensuche haltlos, geruchsgeschmack jod und ohrensuche – dort: klipp klapp, klipp-klapp, klippklapp. nach mühlengeräusch ausgerichtet: schritt. macht krrrp vom boden, aus allen richtungen: pschhhhhhhhht! raum hebt sich um gelbton aus schwarz. vitrine. darin: flasche. klein. bauchig. lichtabbruch. klippklapp. schritttritt und augenspeicher: rundung. hals. verschluss. klippklapp. lichtimpuls raumverhör. schritttritt: pschhhhhhhhht! dunkelheit: widerruf. schritttritt. klippklapp. kakaobraun glas, durchscheinend, um hals plastikkragen, pipettenkopf auf glaslaufrückgrat, um dicken bauch gelbes etikett, grüne lettern darauf. klippklapp, schritttritt und jetzt ganz nah, lichthub gelb und augenwinkel: dort kopfhörer, setz sie dir auf. kind darin, spricht kopfstimme ungebrochen:
„B hat offene Wunden am Körper, die hat sein Körper selbst gemacht. Bs Haut ist nicht wie andere Haut – hat Risse, die jucken, hat Narben, die aufgehen, hat keine Feuchtigkeit, ist schorfig und pockig und nass ganz oft von Gewebeflüssigkeit und Blut; nass wird Schorf, wird Narbe, und wieder von vorn. B muss ganz kurze Nägel haben, sonst tut er sich weh in der Nacht. Als Baby als Kleinkind werden B nicht die Wunden verbunden, als Baby als Kleinkind werden B die Hände verbunden, damit B nicht kratzt. Mullbinden um Finger, Mullbinden um Handgelenke. Mullbinden sind gemein. Bs Haut ist dumm – denkt, Mullbinden sollen Haut werden, zieht Fäden und Fasern ein in Wunden, deckt zu mit Schorf. Weil Bs Haut dumm ist und Mullbinden gemein sind, kaut B mit milchigen Zähnen Mull von den Fingern. Morgens gibt es Strafe aus der bauchigen kleinen Flasche. Gibt es nur ordentlich Strafe aus der bauchigen kleinen Flasche, ist B nicht mehr dumm. Stimmt aber nicht. B bleibt dumm. Also werden Bs Hände festgehalten, B schreit und strampelt und weint bitte, bitte, das ist dumm, Strafe muss sein. C hält B fest und A holt die bauchige kleine Flasche aus dem Badezimmerschrank. Die bauchige kleine Flasche in As Händen, und er dreht ihr den Hals um und sie knackt dabei, A drückt mit seinen Fingern den Pipettenkopf zusammen und bräunlich-gelbe Flüssigkeit wird in das Glaslaufrückgrat gezogen, tsp!, macht das beim Durchladen. C hält A Bs Hände entgegen. A drückt ab. Bräunlich-gelbe Flüssigkeit schießt auf Wunden und Lichtpunkte gelb vor Eigengrau. Schmerzen, die in den Körper gezogen werden von den Händen her. B ist dumm. B weiß, Schreien macht A wütend. Schreit B, lädt A nach – tsp!, und wieder bräunlich-gelbe Flüssigkeit, die schießt auf Bs Wunden. tsp!, tsp!, tsp! – bis B nicht mehr schreit.”
setzt kopfhörer ab, plastik auf plastik, macht klgrmp

500 – sicherheit: da gibt es eine stelle, die jeden klang aufnimmt, der kannst du alles sagen, alles in sie hineinflüstern, alles gegen sie anschreien, bloß nicht laut, bloß nicht laut.

von oben: pschhhhhhhhht!

Jo Frank lebt als Schriftsteller, Verleger und Übersetzer in Berlin. Seine Bücher *SNACKS, GEWALT* und *TRAUER* suchen eine Sprache für das, was sich dem Sprechen entzieht. Seit 2005 führt er das Verlagshaus Berlin, das fünfmal den Deutschen Verlagspreis erhielt.

www.icom-deutschland.de